

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittmannsdorf, Nieder Hermadorf, Seiffendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Der Kaiser für die Liberalisierung des preußischen Wahlrechts

Bei Arras ist eine Schlacht im Gange. — Neue bedeutende Flugzeug- und U-Bootserfolge. — Prinz Friedrich Karl †. — Kriegszustand zwischen Kuba und Deutschland. — Gesandtenabruf zwischen Wien und Washington. — Hindenburg über unseren elften Gegner.

Der Heeresbericht vom 7. April.

W.B. Großes Hauptquartier, 7. April vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Artilleriekampf von Lens bis Arras hielt mit kurzen Unterbrechungen in unverminderter Heftigkeit an.

Im Gebiet beiderseits der Somme mehrere Geschieße kleinerer Abteilungen. Die Franzosen beschossen St. Quentin.

Bei Laffaux, nordöstlich von Soissons, scheiterte ein französischer Vorstoß.

Längs der Aisne und am Aisne-Marne-Kanal nahm vielsach das Feuer an Stärke zu.

Ein Angriff der Franzosen zur Wiedernahme der Linien entzifferten Gräben bei Sapignoul wurde ver-
unfruchtbar abgewiesen.

Durch Fliegeraufnahme festgestellte Batterien, Munitionstapel, Befestigungsanlagen und beobachtete Truppenansammlungen wurden von uns unter Wir-
kungsfeuer genommen.

In den Argonnen wurden feindliche Erkundungs-
trupps vertrieben.

Auf dem linken Maas-Ufer griffen nach starker Feuertätigkeit französische Bataillone im Walde von Malancourt dreimal, aber stets vergeblich, an.

Am Artilleriebeobachtung und Aufklärung zu er-
zwingen, setzten die Gegner starke zusammengefaßte
Luftstreitkräfte ein. Sie erlitten schwere Verluste.
Mehrere der feindlichen Geschwader können als ver-
nichtbar gelten. Leutnant Boß schloß sein 24. Flugzeug,
Leutnant von Verbrab vier Gegner im Luftkampf ab.

Zwischen Soissons und Reims unternahm der
Feind einen einseitigen Angriff gegen unsere an
dieser Front stehenden Fesselballons. Durch schnell
einsetzendes Abwehrfeuer und Eingreifen unserer Jagd-
staffeln hatte der Gegner nicht den erhofften Erfolg;
nur zwei Ballons wurden abgeschossen. Ihre Beob-
achter landeten im Fallschirm.

Die Gegner verloren gestern 44 Flugzeuge, davon in
Luftkämpfen 33, durch Abwehrkanonen 8, durch Not-
landung hinter unseren Linien 3, ferner durch Luft-
angriff einen Fesselballon.

Fünf unserer Flieger sind nicht zurückgekehrt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Prinzen Leopold von Bayern.

In zahlreichen Abschnitten rege Feuertätigkeit. Vor-
stöße von russischen Streitabteilungen bei Baranowitschi
und südlich von Stanislaw wurden zurückgeschlagen.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog
Joseph.

In den Waldkarpathen und den Grenzbergen der
Kordan vielfach Vorfeldgefechte.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen

Keine Aenderung der Lage.

Mazedonische Front.

Zwischen Wardar und Doiran-See tauschten die
Engländer nach starkem Feuer durch Kommandos und
Durrakufe einen Angriff vor. Unser Vernichtungs-
feuer lag wirkungsvoll auf den besetzt erkannten feind-
lichen Gräben.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Der Heeresbericht vom 8. April.

W.B. Großes Hauptquartier, 8. April, 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nahel der Küste und im Wytschaete-Bogen stießen
nach heftiger Feuerwirkung an mehreren Stellen starke
Erkundungsabteilungen gegen unsere Stellungen vor;
sie sind vor den Hindernissen südöstlich von Ypern im
Nachkampf, bei dem einige Gefangene in unserer Hand
blieben, abgewiesen worden.

In der Artoisfront war die Kampftätigkeit gerin-
ger als in den letzten Tagen. Im Sommegebiet un-
terhielt der Feind — ob Engländer oder Franzosen
war nicht festzustellen — lebhaftes Feuer gegen St.
Quentin, dessen Kathedrale durch mehrere Treffer be-
schädigt wurde.

Ein neuer Versuch der Franzosen, bei Laffaux Bo-
den zu gewinnen, schlug in unserem Feuer verlustreich
fehl. Einige unserer Kompagnien stießen dem weichen-
den Feinde nach und nahmen ihm 48 Gefangene ab.
An der Aisne und in der westlichen Champagne
war in einzelnen Abschnitten der Artillerie- und Mi-
nentkampf stärker.

Südwestlich von Mülhausen wurden bei einem Er-
kundungsvorstoß mehrere Franzosen gefangen.
Gestern wurden 12 feindliche Flugzeuge im Luft-
kampf, eines durch Abwehrfeuer, heruntergeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen
Leopold von Bayern.

Außer zeitweilig lebhaftem Feuer bei Illuzt, west-
lich von Ducl und an der Hloia-Ripa keine wichtigen
Ereignisse.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In den Waldkarpathen brachten erfolgreiche Strei-
fen unserer Sturmtrupps aus den mehrfach zerstörten
russischen Stellungen über 40 Gefangene und einige
Maschinengewehre ein.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen.

Keine Aenderung der Lage.

Mazedonische Front.

Auf dem Džufer des Wardar hielt unser Vernich-
tungsfeuer einen englischen Angriff nieder.

Vorausschauende Weiterentwicklung der Luftstreit-
kräfte, Vervollkommnung des Flugzeugbaues auf
Grund der am Feind und in der Heimat gesammelten
Erfahrungen, Schulung der Beobachter der Artillerie
und Infanterie, Erhaltung des bewährten Angriffs-
geistes unserer Kampfflieger haben im Monat März
große Erfolge gezeigt; auch die Flugabwehrgeschütze
haben daran wesentlichen Anteil.

Unsere Gegner — dabei auch die schon längst vor
Erklärung des Kriegszustandes im französischen Flug-
zeugwesen vertretenen Amerikaner — haben im Westen
und Osten und auf dem Balkan 161 Flugzeuge und 19
Fesselballons durch Angriffs- und Abwehrmittel ver-
loren.

Davon sind durch Luftangriff 143 Luftfahrzeuge
und die 19 Ballons, durch Feuer von der Erde aus
15 Flugzeuge abgeschossen worden, 8 feindliche Flug-
zeuge durch ungewollte Landung hinter den Linien
in unseren Besitz gekommen. Der deutsche Verlust
beträgt 45 Flugzeuge, keinen Fesselballon.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Der Heeresbericht vom 9. April.

W.B. Großes Hauptquartier, 9. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zwischen Lens und Neuville-Biasse (südöstlich von
Arras) ereichte der Artilleriekampf gestern wieder
große Heftigkeit; seit heute vormittag ist nach mehr-
stündigem stärksten Trommelfeuer eine Schlacht bei
Arras im Gange.

Im Gebiet zwischen den von Albert auf Cambrai
und Peronne führenden Straßen haben sich kleinere Ge-
schütze entwickelt, die den von uns beabsichtigten Verlauf
nehmen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Von Soissons bis in die westliche Champagne be-
kämpften sich die Artillerien in erhöhtem Maße.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In Lothringen und in der burgundischen Pforte zeit-
weilig rege Feuertätigkeit.

Durch unsere Flieger und Abwehrkanonen sind
gestern 17 feindliche Flugzeuge und zwei Fesselballons
abgeschossen worden. Rittmeister Frör. v. Nischhofen
blieb zum 38. und 39. Male Sieger im Luftkampf, Leut-
nant Schäfer brachte den 12. Gegner zum Absturz.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen
Leopold von Bayern.

Bei Sagarje (nordöstlich von Baranowitschi), bei
Wielka (südöstlich von Kowel) und bei Brzezany sind
Vorstöße russischer Jagdabteilungen zurückgeschlagen
worden.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In den Waldkarpathen hat bei Kälterückfall starkes
Schneetreiben eingesetzt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von
Mackensen.

Nördlich von Joscani drangen nach kurzer Feuer-
vorbereitung unsere Stoßtrupps in die russische Stellung
bei Jaurci ein, zerstörten die Gräben und kehrten mit
46 Gefangenen und 2 Maschinengewehren zurück.

Mazedonische Front.

Lebhaftes Geschützfeuer auf dem rechten Wardar-
Ufer und südwestlich des Doiran-Sees.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Von den Fronten.

Westen.

Hohe Anerkennung für die Leistungen unserer
Luftstreitkräfte.

W.B. Berlin, 8. April. Der Kaiser hat
dem Kommandierenden General der Luftstreit-
kräfte, Generalleutnant von Hoepfner, dem
Chef des Generalstabes der Luftstreitkräfte
Oberstleutnant Thomßen und dem Leutnant der
Reserve Boß von der Jagdstaffel Voelcke den
Orden Pour le mérite verliehen und den Ober-
leutnant Freiherrn von Nischhofen vom Ulanen-
Regiment Nr. 1 zum Rittmeister befördert.

44 Flugzeuge und 1 Ballon abgeschossen.

W.B. Berlin, 7. April. Unsere verbündeten Feinde wollten gestern im Westen offenbar den Versuch machen, die ihnen seit langem entrissene Vorherrschaft in der Luft durch einen einheitlich geregelten Masseneinsatz ihrer Flieger zurückzugewinnen. Der Versuch ist an der Tapferkeit unserer Flieger und der Uner-schöpflichheit und Treffsicherheit unserer Fliegerabwehrbatterien gescheitert.

Die Gegner verloren vierundvierzig Flugzeuge und einen Ballon, wir fünf Flugzeuge und zwei Ballons. Zwischen Bille und St. Quentin bemühten sich die Franzosen und Engländer von neuem, durch Zusammenfassung starker Kräfte Artillerie-Beobachtung und Aufklärung zu erzwingen. Gleichzeitige Bombenangriffe auf Orte, Flugplätze und Bahnhöfe hinter der Front dienten anscheinend der Ablenkung. Sie hatten schwere Verluste, ganze Geschwader können als vernichtet gelten. Leutnant v. Boß schoß sein 24. Flugzeug, Leutnant v. Vertrab allein vier Flugzeuge ab. Gegen 6 Uhr abends erfolgte gegen unsere Fesselballons nordwestlich und östlich von Reims ein auf breiter Front großangelegter Fliegerangriff.

Gleichzeitig mit ihm wurden die Aufstiegsplätze unter Artilleriefeuer genommen und zum Schutze der aufgestellten Flieger Abwehrbatterien vergast; dennoch gelang es unseren Abwehrgeschützen im Verein mit rechtzeitig eingesetzten Jagdbataillonen, den Angriff abzuschlagen. Nur zwei unserer Ballons wurden in Brand geschossen; ihre Beobachter konnten sich durch Absprung mit dem Fallschirm retten. Auch hierbei blühte der Feind zahlreiche Flugzeuge ein. Unsere Bombengeschwader machten erfolgreichere Angriffe auf die Bahnhöfe von Audruicq, St. Menchoub, den Flugplatz von Cornbe, der allein mit 2500 Kilogramm Bomben belegt wurde, und auf Batteriestellungen. Unsere Aufklärungsflieger dehnten ihre Erkundungen bis weit hinter die feindlichen Linien aus.

Kampfflieger Oberleutnant Berr abgestürzt.

W.B. Der Kampfflieger Oberleutnant Berr ist am 6. April gefallen. Sein Flugzeug stieß während eines Luftkampfes mit dem Flugzeug eines Kameraden zusammen. Beide Führer sind tödlich abgestürzt. Berr ist am 20. Mai 1890 geboren. Nachdem er neun Flugzeuge und einen Fesselballon abgeschossen hatte, erhielt er am 4. Dezember 1916 den Orden Pour le mérite. Als unbeflegter Sieger ist er geschieden. Sein Geist und sein Gedächtnis leben in der Fliegertruppe weiter.

Die österreich.-ungarischen amtlichen Berichte.

Wien, 7. April.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In den Balkanstaaten und südlich von Stanislau stehen russische Aufklärungsabteilungen vorzüglich gegen unsere Linien vor. An vielen Stellen Vorfeldgeplänkel.

Italienischer und südböhmischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Wien, 8. April.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In den Balkanstaaten und in Dagestan lebhaftere Erkundungstätigkeit. Sonst nichts zu melden.

Italienischer und südböhmischer Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Osten.

Die Einnahme von Tobolsk.

Der Berichterstatter des „D. L.“, Georg Wagner, schreibt über den Tag von Tobolsk folgendes:

Vorgesehen für diese Operationen waren zwei Tage; dank der gar nicht genug anzuerkennenden Tapferkeit unserer Leute, die heute nach 33 Kriegsmontaten noch gerade so glänzend ist wie am Anfang, haben wir es in einem Tage geschafft. Es wäre das natürlich nicht möglich gewesen, wenn die alles berechnende Sorgfalt der Leitung nicht auch das vorausgesehen und mit in ihre Disposition gezogen hätte. Aber den Truppen sollte nicht mehr zugemutet werden, als

sie leisten wollten, und erst, als sie in 1 1/2 Stunden erledigten, wofür der ganze Nachmittag angeleitet war, wurde der Befehl gegeben, auch gleich den nördlichen Teil des Schlachtfeldes in Angriff zu nehmen.

Für den ersten Tag war die Eroberung der südlichen Hälfte des Brückenkopfgeländes vorgezogen. Damit wurde begonnen. Um 6 Uhr früh setzte das Punktschießen der Artillerie ein, und als ich eine Viertelstunde später auf der Gora Syzka eintraf, war es schon mitten im Gange. Um 7 Uhr 30 Min. begann das Wirkungsschießen. Es waren nun nicht mehr Einzelschüsse, es waren Salven, die sich gegenseitig überbrüllten, und ob sie auf den vorderen oder hinteren Linien lagen, immer stiegen die mächtigen Erd- und Wasserfontänen, denn es galt ja auch, die Stege und Brücken des Stochod zu zerstören, schwarzgrau und gelb gen Himmel. Ihre Krönung fanden sie gleichsam in der um 11 Uhr 10 Min. vorgenommenen Sprengung zweier Minenstollen, die wir etwas südlich der Waldnaja unter die russischen Stellungen getrieben hatten. Eine Erdtaub-Rauchfontäne stieg wie das Blätterbüschel einer Ananas plötzlich aus der Erde, bis zu einer Höhe von 100 Metern auf, stand, halb so breit wie hoch, wohl eine halbe Minute in der Luft und sank langsam in sich zusammen. Soll ich aus eigener Anschauung vergleichen, kann ich es nur mit dem Vesuvausbruch. Dann aber gebar die Hölle eine Ueberhölle. Unsere Minenwerfer begannen zu rasen, und die Grillmayerhöhe war ihr Ziel. Fünf bis sechs von denen bepflanzten die flache Linie des Hügels immer von neuem zugleich; sich vorschieben, daß darin Menschen aushalten sollten, war nicht mehr möglich. Es ist zweifellos, daß die Artillerie einen ganz hervorragenden Teil an dem Erfolge des Tages hat. Es ist nicht minder zweifellos, daß es den Minenwerfern ebenso zweifellos, daß sie die Infanterie. Um 1 Uhr 13 Min. sollte sie angreifen, um 1 Uhr 10 Min. begann sie schon von selbst damit. Unser schweres Feuer konnte gar nicht schnell genug verlegt werden. Mit zunächst Jäger, weiter hinauf Infanterie. So brachen sie vor, aufrecht, gar nicht ängstlich mit Intervallen. Der Russe schoß dagegen mit Artillerie an diesem und jenem Punkt lebhaft, inzwischen gar nicht, an zwei Stellen mit Maschinengewehren, wenig mit dem Gewehr. Augenscheinlich waren seine Kräfte schon erschöpft, noch ehe sie angefangen hatten, sich richtig zu betätigen. Deshalb hatten wir die 2 1/2 Kilometer bis zum Stochod in einer guten Stunde zurückgelegt. Und wie vorher unsere Angriffstruppen die sogenannte grüne Wiefe bevölkert hatten, so begannen es jetzt die russischen Gefangenen zu tun. Mit erhobenen Händen, mit geschwenktem Tuch kamen sie allein, in Gruppen, in Haufen, in ganzen Zügen heran, und schon liefen die Meldungen ein, daß von Helenin bis Studka Ezerwiszeje alles in unserer Hand wäre, ja, daß sogar unsere Posten den Stochod überschritten hatten. Da begann auf schnellsten Entschluß der Gefechtsleitung der zweite Teil der Unternehmung. Zugleich erickten unsere Flieger. So schön und windstill der Tag begonnen hatte, so kalt, bewölkt und stürmisch war er geworden. Aber vom frühern Nachmittag ab hatte er sich wieder geändert, und auch das gereichte uns zum Vorteil. Das am nördlichsten tätige Regiment schwenkte nach Norden ein. Frisch bereitstehende Truppen griffen von Westen und Norden an, und wieder wetteiferten Artillerie, Minenwerfer und Infanterie miteinander. Nach 6 Uhr war Tobolsk genommen.

Südosten.

Trommelfeuer.

W.B. Sofia, 8. April. Amtlicher Bericht. Mazedonische Front: Zwischen Bardar und Dairan-See nachmittags ziemlich heftiges feindliches Artilleriefeuer, das sich gegen Abend zum Trommelfeuer steigerte. Der Feind unternahm keine Infanterieaktion. — Auf dem übrigen Teil der Front schwache Artillerietätigkeit.

Ein deutsches Luftgeschwader über dem Bardar.

Auf dem Balkan machte ein oft bewährtes Geschwader am hellen Tage trotz stärkster Gegenwirkung einen schneidigen Angriff auf den Pahnhof und das Lager von Karasuly im Bardartal. Es warf 2500 Kilogramm Bomben ab, die vier große und zahlreiche kleinere Explosionen hervorriefen. Die bis 1000 Meter

auffsteigenden Rauchwolken wurden bis in den Abend hinein beobachtet.

Süden.

Italien will die Offensive ergreifen!

L. Lugano, 6. April. Die offiziöse „Agenzia Italiana“ trifft der in Italien verbreiteten Annahme entgegen, daß das italienische Meer abwartend einer feindlichen Offensive entgegenstehe. Im Gegenteil, die politische und militärische Lage dränge Italien, selbst die Offensive zu ergreifen, wozu es hinreichend vorbereitet sei.

Das türkische Kampfgebiet.

Englischer Rückzug an der Bagdadfront.

Konstantinopel, 5. April. An der Tialafront setzen die Engländer ihren Rückzug in Richtung auf Kutuba fort. In den Luftkämpfen hatte eines unserer Flugzeuge, ein vom Hauptmann Schüb geführter Fokker, einen Zusammenstoß mit einem feindlichen, wobei dieses in Trümmer ging. Unser Flugzeug landete mit einem abgerissenen Flügel des feindlichen Flugzeuges in unseren Linien.

Die Beute von Gaza.

Die Beute des Kampfes bei Gaza beträgt 5 Offiziere und 231 Mann als Gefangene, 12 Maschinengewehre, 16 Schnellabgewehre, fünf kleine Kraftwagen, ein Automobil, 200 Gewehre und Bajonette, außerdem mehrere Munitionswagen und eine große Menge Material und Munition. Kein wichtiges Ereignis an den anderen Fronten.

Bereinigung der Ruffen und Engländer bei Bagdad.

Petersburg, 6. April. Ein Telegramm aus Teheran meldet, daß die russische Vorhut üblich von Sanik nahe Kifil Kabat mit den englischen Truppen Fühlung genommen hat.

Der Krieg zur See.

Fliegerangriff auf England.

W.B. Berlin, 5. April. (Amtlich.) Heute nacht belegte ein deutsches Seeflugzeuggeschwader die in den Downs liegenden Schiffe, sowie Scheinwerfer und Befestigungsanlagen nordwestlich von Ramsgate ausgiebig und mit gutem Erfolg mit Bomben.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Neue gewaltige U-Booterfolge.

W.B. Berlin, 6. April. Seit den am 30. März veröffentlichten U-Boots-Erfolgen sind nach den bis heute eingegangenen Sammelmeldungen weiterhin insgesamt 13400 Br.-Reg.-T. von unseren U-Booten versenkt worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

U-Boot-Beute im Mittelmeer.

W.B. Berlin, 9. April. (Amtlich.) Im Mittelmeer sind 11 Dampfer und 13 Segler mit 38 234 T. versenkt worden, darunter am 23. März der griechische Dampfer „Arionis“, 1500 T., der italienische Dampfer „Noli“, 1500 T., der norwegische Dampfer „Bellatrix“, 2500 T., am 25. März der bewaffnete englische Dampfer „Queen Eugenia“, 4358 T., von Amerika nach Karachi mit Südgut, am 26. März der bewaffnete englische Dampfer „Lebburg“, 3040 T., mit Getreide von Karachi nach Italien, am 27. März ein zur englischen Flotte gehöriges Fahrzeug von 200 T., auf dem Wege von England nach Mesopotamien mit Proviant, am 31. März ein unbekannter beladener bewaffneter Dampfer von 4000 T., am 3. April der bewaffnete französische Dampfer „Ernest Simons“, 5665 T., von Marseille nach Port Said, der bewaffnete französische Dampfer „Saint Simon“, 3419 T., von Bizerta nach Suéda, am 4. April im Ionischen Meer der beladene griechische Dampfer „Vasilis Constantinos“, 9272 T. Die versenkten Segler waren größtenteils mit Schwebel beladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ungehinderte Erfolge.

Berlin, 8. April. Wie das W.B. an zutreffender Stelle erzählt, hat die Bewaffnung der feindlichen Handelschiffe weiter zugenommen; die Erfolge unserer Unterseeboote haben jedoch hierunter in keiner Weise gelitten.

Deutscher Verlust.

Berlin, 9. April. (Amtlich.) Unser Torpedoboot „G. 88“ ist in der Nacht vom 7. zum 8. April vor der

Fländrischen Küste von einem feindlichen U-Boot durch Torpedoschuss versenkt worden. Die Besatzung konnte größtenteils gerettet werden.
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein interniertes deutsches Kanonenboot von seiner Besatzung vernichtet.

W.W. Washington, 7. April. (Neutermeldung.) Die Besatzung des deutschen Kanonenbootes „Cormoran“, das im Hafen von Guam interniert war, hat sich geweigert, es den amerikanischen Behörden zu übergeben, und hat es zerstört. Zwei Unteroffiziere und 5 Matrosen wurden getötet, 20 Offiziere, 12 Unteroffiziere und 321 Matrosen gefangen genommen.
Es handelt sich um den zu Kriegsbeginn von der „Gmden“ ausgebrachten, in Singapur in einen deutschen Hilfskreuzer umgewandelten und von dem früheren deutschen Kanonenboot „Cormoran“ bemannten und besetzten ehemals russischen Dampfer „Majan“, der als deutscher Hilfskreuzer „Cormoran“ alsbald in Dienst gestellt wurde.

Defert.-ang. Flugzeugangriff auf Grado und Gorgo.

Mehrere Geschwader unserer Seeflugzeuge haben in der Nacht des 4. April die militärischen Objekte und besonders die Flugzeug-Gangars in Grado und Gorgo mit zahlreichen schweren und schweren Bomben erfolgreich belegt. Mehrere Vortreffer in den Gangars konnten festgestellt werden. Eines der Seeflugzeuge ist nicht zurückgekehrt; die übrigen sind alle wohlbehalten in ihren Standorten eingetroffen.

Die Abnahme des Schiffsraums.

Berlin, 7. April. In der „Pall Mall Gazette“ vom 20. März heißt es: Die Ueberfahrt über die wöchentlichen Verluste durch U-Boote zeigt eine beständige schreckliche Abnahme unseres Schiffsraums. Dazu kommen noch die Verluste an neutralen Schiffen. In der Tat ist der U-Bootkrieg derart erfolgreich, daß er, wenn er lange genug anhält, eine furchtbare Gefahr bedeutet, wenn nicht unsere Gegenmaßnahmen in weitestem Umfange und mit der größten Energie getroffen werden. Eine andere Darstellung der Tatsachen würde ein falsches Gefühl der Sicherheit geben und uns über die ganze Schärfe der Einschränkung täuschen, die für jeden von uns unbedingt notwendig ist. Wir sind der festen Überzeugung, daß das Land volle Kenntnis haben müßte von der ganzen Größe der uns drohenden Gefahr, soweit das mit dem militärischen Interesse sich verträgt. Es ist für uns alle von größter Bedeutung, zu wissen, mit welcher Schnelligkeit die Regierung die Bewachung von Handelsschiffen, den Schiffneubau und den Anlauf des neutralen Schiffsraums betreibt. Kann man Anzeichen hierüber nicht veröffentlichten, dann wäre es unbedenklich, periodische Geheimkungen des Unterhauses abzuhalten, damit das Parlament den ihm gebührenden Teil von der Verantwortung ganz begreift und auf sich nimmt.

Sindenburg über unseren elften Gegner.

Berlin, 10. April. (Nichtamtlich.) Der hiesige Vertreter der spanischen Zeitung „La Vanguardia“ in Barcelona, Herr Enrique Dominguez-Robino, ist vom Herrn Generalfeldmarschall von Sindenburg am Ostermontag im Großen Hauptquartier empfangen worden und hat aus uns auf unsere Bitte den Wortlaut der Besprechung freundlichst überlassen:

Welche Wirkung wird nach Ansicht Eurer Exzellenz der Eintritt Amerikas in den Krieg haben?
Die von uns erwartete und berechnete?
Können Euer Exzellenz sich darüber näher äußern?
Gern! Es ist klar, daß ein so schwerwiegendes Ereignis wie die Erklärung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges nicht gefaßt wurde, ohne alle möglichen Vorkehrungen vorher genauestens zu überlegen, auch das Eingreifen Amerikas. Wenn der uneingeschränkte U-Boot-Krieg trotz der Möglichkeit amerikanischer Hilfe für die Entente beschloffen wurde, so wurde sie eben als zu leicht befunden. Ohne weiteres gebe ich zu, daß die finanzielle Hilfe als Plus auf Seiten unserer Gegner zu buchen ist. Doch hat sich in diesem Kriege gezeigt, daß im Widerspruch mit früheren Kriegserfahrungen, Geld nicht das Wichtigste ist, das zum Kriegsführen gehört. So erwünscht England eine finanzielle Unterstützung durch die Vereinigten Staaten sein mag, so unerwünscht wird es die wachsende Verschuldung Amerika gegenüber empfinden.

Und wie denken Euer Exzellenz über die materielle Seite der amerikanischen Hilfe?
Amerikanische Blätter erklären, daß die bisherigen Kriegserklärungen an die Entente nicht verringert werden sollen. Diese Versicherungen haben bereits einen beträchtlichen Umfang angenommen, daß eine weitere Beteiligung nicht gut möglich erscheint. Gleichzeitig beschäftigt man sich mit der Idee, ein halbes bis zwei Millionen aufzustellen. Ein solches Heer auszurüsten und trotzdem die Versicherungen an die Entente in bisherigem Umfange durchzuführen, erscheint ausgeschlossen. Man muß dazu zunächst die amerikanische Volkswirtschaft weiter auf die Erfordernisse der Kriegsmittelherstellung einstellen. Dazu braucht man Zeit. Die materielle Hilfe wird somit in absehbarer Zeit nicht groß sein können. Die dauernd zu verringern, ist die Aufgabe unserer U-Boote.

So halten Euer Exzellenz eine Beeinträchtigung der deutschen Seesperrung durch das Eingreifen der amerikanischen Flotte für ausgeschlossen?
Ganz gewiß. Wenn bisher die englische Flotte mit Hilfe der französischen, italienischen, russischen und japanischen der Unterseebootgefahr nicht Herr werden konnte, so wird das auch die amerikanische nicht vermögen. Die Entente verfügt über keine Waffe gegenüber den U-Booten. Die Seesperrung geht mit wachsender Wirksamkeit weiter. Bei jedem neuen Transport

*Man kann U-Boote auch auf
Tiere festschließen! Das Gorgo
England, ununterbrochen
Wird verbrannt in die feindlichen
folgen, das Gorgo mit in die
Tiere ist das Gorgo besetzt.
Für die feindlichen U-Boote mit
der U-Boot, und für die U-Boote
folgen die, und so weiter.*

*Spull
Ordnung, das ist
das Gorgo.*

müssen die Amerikaner das wachsende Risiko zu Kauf nehmen. Je mehr Schiffe auf dem Ozean schwimmen, desto größer wird die U-Boot-Beute.

Wie denken Euer Exzellenz über die Möglichkeit des Eingreifens amerikanischer Truppen in Europa? Selbst bei intensivster Arbeit und größter Unterstützung durch die Entente-Staaten durch Entsendung von Instruktions-Offizieren usw. ist nicht damit zu rechnen, daß bestenfalls vor Jahresfrist ein amerikanisches Expeditionskorps von einigermaßen erheblicher Stärke zur Einschiffung nach Europa bereit ist.

Und nach einem Jahre, Exzellenz?
Ja, glauben Sie denn, wir warten, bis es unseren Feinden genehm? Dieses Jahr sollte nach den Äußerungen der Entente-Führer die endgültige Entscheidung bringen. Auch wir haben unsere Maßnahmen getroffen. Die Ostfront ist heute derart ausgebaut und in solcherm Maße besetzt, daß ein Brusilow auch mit den schätzbarsten Menschenopfern keinen Erfolg erzielen kann. Wir haben die russische Revolution nicht in Rechnung gestellt. Auch ohne sie war die Ostfront stark genug. Daß die Ereignisse in Russland unsere Pläne fördern, kann auch der krasseste Dummkopf im Entente-Lager heute nicht mehr leugnen. Im vorigen Jahre brauchten wir unsere strategische Seereserve, um den Einfall Brusilow's abzuwehren, die Westfront war auf ihre eigenen, beschränkten Mittel angewiesen. Trotzdem wurde der englisch-französische Angriff abgewehrt. Heute liegen die Dinge von Grund auf anders. Die Westfront ist stark geworden, daß sie jeden Angriff aushalten wird. Bei absoluter Sicherheit aller Fronten verfügen wir heute über eine freiverwendbare Seereserve von einer Stärke und Schlagierigkeit wie zu keinem anderen Zeitpunkte des Krieges zur Abwehr wie zum Stoß an jeder beliebigen Stelle.

So glauben Euer Exzellenz, binnen Jahresfrist mit den Gegnern fertig zu werden?

Das Prophezeien will ich lieber nach wie vor den Herren von der Gegenseite überlassen. Sie werden auch kaum erwarten, daß ich Ihnen hier meine Pläne entwickle. Aber betrachten Sie nichts, was auch geschieht, an irgendeiner Front, zur See oder in der Luft, als Einzelergebnis. Alles ist Glied eines großen Planes. In diesem Sinne sind Meer und Flotte eine Einheit geworden. Heute, nach nur zwei Monaten U-Bootkrieg, kann ich Ihnen bereits sagen, daß unsere Rechnung richtig war. Der Weg, den wir unter Würdigung aller Gefahren einschlugen, führt zum Ziel.

Euer Exzellenz meinen also, daß die Amerikaner, sobald sie zum Eingreifen in Europa bereit sind, vor einer Schlage stehen werden, die der diplomatisch entgegengesetzt ist, die sie heute erwarten. Wie glauben Euer Exzellenz nun, daß sich die Amerikaner mit der veränderten Sachlage abfinden werden?

Diese Frage kann ich Ihnen nicht beantworten, es ist nicht meine Aufgabe, und ich habe auch anderes zu tun gehabt, als die Stimmungen und Strömungen zu verfolgen, die zum Abbruch der Beziehungen und zum Kriege mit Amerika geführt haben. Allein ich kann mir nicht denken, daß das amerikanische Volk in seiner Gesamtheit von der Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit eines Krieges mit uns überzeugt ist. Wilsons Beweggründe und die seiner Freunde sind mir klar. Die amerikanischen Regierungen und Finanzkreise haben sich aber auf ein faules Geschäft eingelassen. Wollen sie das investierte Kapital nicht opfern, so bleibt ihnen nichts übrig, als dem schwankenden Unternehmen mit ihrem gesamten Vermögen beizuspringen. Die Frage ist nur, ob sie damit das Unternehmen retten und ob das amerikanische Volk in seiner Gesamtheit da auf die Dauer mitmacht. Keinen Augenblick unterschätzen wir die Gefahr und den Ernst der Stunde. Aber der Eintritt Amerikas in den Kreis unserer Feinde hat alle Ungewissheiten von uns genommen. Wir stehen mit unseren Verbündeten geschlossen, einsam in der Welt, klar und tall. Wir haben alle Möglichkeiten erwogen. Nach bestem menschlichen Wissen und Gewissen die gewählt, die zum Siege und zum Frieden führen. Ich sage zu Anfang des Krieges, daß es die Herren sind, die den Krieg entscheiden. Dies Wort gilt mehr denn je. Im Vertrauen auf die Herden des deutschen Volkes setze ich auf meinem Posten, und sehe dem letzten entscheidenden Kampfe ohne Schwanken entgegen. Ich weiß, das deutsche Volk wird seinen Kaiser und seine Führer nicht im Stiche lassen!

Das Grab Christi.

In einem Palästina-vortrage in Breslau sprach Professor Dr. Dalman aus Jerusalem über das Grab Christi in Jerusalem und seine Nachbildungen in Schlesien. Der Redner führte die Zuhörer in Wort und Bild nach Jerusalem, nach der heiligen Stätte, auf der das Grab des Weltretters sich befindet, nach dem Hügel Golgatha. In ausführlicher Weise schilderte er, wie es möglich gewesen sei, das Grab Christi zu finden, obwohl es durch ein Erdbeben verschüttet und obwohl über ihm ein Tempel der Aphrodite erbaut worden ist. Kaiser Konstantin zerstörte im Jahre 326 diesen Tempel und ließ eingehende Nachforschungen nach dem Grabe Christi anstellen, die schließlich zu dem unzweifelhaften Auffinden des Grabes führten. Das Grab war insbesondere daran zu erkennen, daß es als einziges von den vielen Felsengräbern in der Umgebung leer und nicht fertiggestellt war. Auch die sonstigen Einzelheiten stimmten mit den Berichten der Evangelisten überein. Kaiser Konstantin ließ über dem Grabe ein Mausoleum errichten, nachdem alle Teile des Aphroditetempels vorher sorgfältig entfernt worden waren. Dieses Mausoleum, das mit vielen Kostbarkeiten ausgestattet war, wurde im 7. Jahrhundert zerstört. Doch gibt es Bilder von ihm aus dem 6. Jahrhundert. In Konstantz und Magdeburg sind danach Nachbildungen errichtet worden, ebenso in Ravenna, wo allerdings die Phantasie des Erbauers stark mitgewirkt hat. Später ist dann, nachdem Gottfried von Bouillon Jerusalem erobert hatte, eine Kapelle über dem heiligen Grabe mit einem Turm errichtet worden. Seit 1244 befindet sich das heilige Grab unter muslimischer Herrschaft. Im 16. Jahrhundert wurde das ursprüngliche Felsengrab durch eine Marmorwand ersetzt, ohne daß genauere Nachrichten über den früheren Zustand erhalten geblieben sind.

Im Abendlande errichtete man bald Nachbildungen des heiligen Grabes und seiner Kapelle, so schon im 11. Jahrhundert in Fulda, Konstanz, Paderborn usw. Auch in Schlesien sind solche Nachbildungen vorhanden, so die älteste mit in Breslau in der Elisabethkirche, wo im Jahre 1492 ein heiliges Grab errichtet worden ist, das im Jahre 1839 an eine andere Stelle der Kirche gesetzt wurde. Zu gleicher Zeit wurde in Görlitz unweit der Peter-Pauls-Kirche eine Grabkapelle von dem Rat der Stadt durch den Baumeister Georg Emerich errichtet, die eine besonders getreue Nachbildung des heiligen Grabes darstellt und deswegen von Königen und hohen Persönlichkeiten viel aufgesucht worden ist. Der evangelische Kirchenrat in Görlitz, dem jetzt die Kapelle und das heilige Grab unterstehen, pflegt dieses Erbe aus der katholischen Zeit von Görlitz mit großem Eifer. Weiter hat nach einem Besuche des heiligen Landes ein Graf Oppersdorf im Jahre 1834 ein heiliges Grab errichtet. Ferner befinden sich Nachbildungen in Sagan, in Grünau, in Altdorf, wo im Jahre 1688 die Grabkapelle als Station 54 in den Kreuzgang eingefügt worden ist. Weitere Grabkapellen sind auf dem Annaberge und vor einigen Jahrzehnten in Deutsch-Pietar errichtet worden. Nicht überall entsprechen jedoch diese Nachbildungen der Wirklichkeit. Eine der schönsten Nachbildungen ist die des Klosters Grünau, die im Jahre 1670 ebenfalls in einen Kreuzgang eingefügt ist. Dort befindet sich die Ruhestätte der gestürzten Äbtissin des Klosters. Verfolgt man den Bau der Nachbildungen, so sieht man, daß in jedem Jahrhundert solche Erinnerungen an das heilige Grab geschaffen worden sind in der Sehnsucht der Christenheit, das heilige Grab des Erlösers wenigstens in solcher Weise zu besitzen.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.
Gegründet 1860.

Kostenfrei Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : :
Kostenfreie Einlösungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelösten Effekten. : : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.
Kostenfreie Vermittelung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

Ostersonntag um 6 1/2 Uhr abends entschließ' sanft nach kurzem, schwerem Seiden uniere herzensgute Mutter, Großmutter, Schwester und Tante, meine treue, liebe

Johanna Pätzold,
76 Jahre alt.
Görlitz, Weißstein.
Berm. Frau RentantHoppe, geb. Pätzold,
Martha Scheiding.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise von Liebe und aufrichtiger Teilnahme während der Krankheit wie bei der Beerdigung unserer lieben Gattin, Mutter, Großmutter, Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante,
der Frau

Pauline Brauner,
sagen wir allen den lieben Hausbewohnern für das schöne Beisetzung, Herrn Pastor Rodatz für seine tröstlichen Worte am Grabe, den Bergleuten und allen, die der Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen haben, unseren herzlichsten und in- nigtsten Dank.
Nieder Hermsdorf,
den 6. April 1917.
Der trauernde Gatte
nebst Kindern
und Anverwandten.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante,
der Witfrau
Karoline Hähnel,
sprechen wir allen, welche der Dahingegangenen die letzte Ehre erwiesen haben, unseren herzlichsten Dank aus. Besonderen Dank Herrn Pastor Behmann für die tröstlichen Worte am Grabe, sowie den lieben Hausbewohnern für die schönen Kranzspenden und für die Ausschmückung des Sarges.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
**Josef Finger
und Frau.**

Die gemachten Aeußerungen gegen Familie Kahl, Mathildenstraße 10, nehme ich mit Bedauern zurück und leiste, schiedsamlich verglichen, Abbitte.
Berta Letzel.

Zu verkaufen:
1 mittelstarke, tragende Stute,
2 Acker- und Wagen-Pferde,
2 tragende Kühe,
2 Zutter Schweine,
2 Ziegen.
Franke, Ahr. Salzbrunn.
Telephon 744 Waldenburg.

Zu vergeben
bald 14. bis 15000 Mark zur ersten Hypothek auf landwirtschaftliches Grundstück; am 1. Juli d. J. 5000 Mark Kassengebelde auf mündelsichere Hypothek.
Naheres durch
Julius Berger
in Waldenburg, Sandstraße 2.

**Maurer
u. Zimmerleute**
stellt sofort ein. Auch kann sich ein **Kutscher** zum Bangholzfahren melden.
Zimmer & Rösner,
Baugehäft in Reusendorf.

Sierdurch gebe ich bekannt, daß in den nächsten Wochen bestimmt nachbezeichnete Lebensmittel gegen Lebensmittelkarten zur Ausgabe gelangen:

in der Woche vom 9. bis 15. April 1917
145 gr Feigwaren (Wasserware) oder
140 gr (Auszugware);
in der Woche vom 16. bis 22. April 1917
250 gr Graupe und 40 gr Suppenerzeugnisse;
in der Woche vom 23. bis 29. April 1917
250 gr Hafernährmittel;
in der Woche vom 30. April bis 6. Mai 1917
200 gr Feigwaren und 40 gr Suppenerzeugnisse;
in der Woche vom 7. bis 13. Mai 1917
250 gr Hafernährmittel.

Ferner weise ich nochmals auf meine Bekanntmachung vom 3. April 1917 im Kreisblatt Stüd 28 hin, nach welcher die Preise für Brot und Mehl vom 16. April 1917 eine nicht unwesentliche Ermäßigung erfahren.
Waldenburg, den 7. April 1917.
Der kom. Landrat.

Kartoffelabgabe.
Mit Rücksicht auf die vorhandenen Kartoffelbestände können in der Woche vom 9. bis 14. April an diejenigen Einwohner, welche Kartoffelkarten besitzen, Kartoffeln an 2 Wochen von den Vorlosthändlern ausgegeben werden.
Die Ausgabe erfolgt wie bisher je Kopf und Woche mit 3 Pfd. bzw. 5 Pfd. für Schwerarbeiter gegen Entfernung sämtlicher Kartoffelmarken der beiden Wochen.
Waldenburg, den 10. April 1917.
Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Warnung.
Im Korpsbereich haben sich die Schandfeuer in letzter Zeit stark vermehrt. Ich mache deshalb darauf aufmerksam, daß unter dem Belagerungszustande die vorsätzliche Brandstiftung mit langjährigem Zuchthaus, unter Umständen mit dem Tode bestraft wird.
Der stellv. Kommandierende General.
von Heinemann, Generalleutnant.

Nieder Hermsdorf.
Unsere Gemeinde-Sparkasse nimmt Zeichnungen auf die **6. Kriegsanleihe** während der Dienststunden von 8 bis 1 Uhr mittags bis zum 16. April d. J. an.
Es sind auch Teilzeichnungen in Beträgen von 10, 20 und 50 Mark zulässig.
Nieder Hermsdorf, 15. 3. 17. Der Verwaltungsrat.

Bewerbliche Fortbildungsschule Nieder Hermsdorf.
Die Aufnahme und Verlegung der Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule findet
Donnerstag den 12. April ex., nachmittags 6 Uhr,
im evangelischen Knabenasylgebäude, Klasse I, statt.
Auch freiwillige Schüler werden aufgenommen.
Bei der Aufnahme ist das Entlassungszeugnis der Volksschule vorzulegen.
Bewerber auf Probe sind zum Schulbesuch ebenfalls verpflichtet.
Alle Schüler haben zu erscheinen.
Nieder Hermsdorf, den 8. April 1917.
Der Vorsitzende des Schulkuratoriums.
Klinner, Bürgermeister.

Jeder Deutsche kann Kriegsanleihe zehren!
Kriegsanleihe-Versicherung
von 100 Mk. bis 5000 Mk.
ohne ärztliche Untersuchung.
Einmalige Zahlung von 10% des gezeichneten Betrages und laufende vierteljährliche Beitragszahlung.
Gezeichneter Betrag wird nach 12 Jahren oder früherem Tode in Kriegsanleihefaktien gezahlt.
Prospekt und Antragsformular durch die
**Schlesische
Lebensversicherungs-Gesellschaft a. G.**
(Alte Haynauer Sterbekasse von 1859)
zu Haynau.

Nebenerwerb, durch Postkartenverkauf.
100 Pfingst-Karten 1.50, 2.—, 2.50, 3.—, 5.50 Mk. 100 gangbarste Neuheiten, darunter Landschaften, patriot. Goldglanz-, Geburtstags-, Blumen-, Kopf-, Kinder-, Künstler-, Liebeskart. 2.60 Mk. Feldleben-Soldatenkarten 2.60 Mk. 100 wunderbare Künstlerkarten 3.— u. 5.50 Mk. 90 Stk. od. 15 reizende Liebeskarten, in Chromo-Brom. 2.70 Mk. 50 vornehme patriot. Karten 1.40 Mk. (5-20 Pf.-Verkauf). Nachnahme od. Voreinsendung des Betrages. Ins Geld nur Voreinsendung, da Nachnahme unzulässig. Nachbehalter erhält wertvolles Buch über „Erwerb“ im Werte von 3 Mk. umsonst. Für jedermann eine wahre Goldgrube. Viele Anerkennungen. **P. Wagenknecht, Verlag, Leipzig 46.**
Sattler-, Tapezierer-, Kürschner- u. Handtuchmacher-Zwangs-Innung Waldenburg.
Montag den 16. April, nachmittags 1/2 3 Uhr, findet in der Stadtbrauerei, das diesjährige
Oster-Quartal
statt. Tagesordnung ist bekannt. Die mündliche Prüfung vorm. 10 Uhr.
Scharf, Obermeister.

Suche sofort zu kaufen
gebrauchte Raubmaschinen, Webstühle, Frotierstühle, Wechselstühle, Deckenstühle, Taschentuchstühle und Jaquardstühle.
Offerten erb. unter H. 31005b in die Exped. d. Bl.

Arbeiter
werden eingestellt
Sprengkapselabrik Dömitz.

Ein junger, Tapeziergehilfe militärfreier sucht sofort Stellung. Adresse zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Anständiger Knabe
als Lehrling für meine Druckerei per bald gesucht.
A. Glaeser,
Druckerei und Verlagsanstalt.

Wo kann Fr., 21 Jahre alt, Beschäftigung finden zw. Ausbildung im Kontor?
Off. unt. H. L. in die Exp. d. Bl.

Ein Dienstmädchen
im Alter von 15-17 Jahren per bald gesucht. „Dirichberger Hof“, Bad Salzbrunn.

Sauberes, fleißiges **Bedienungsmädchen,** möglichst schon gedient, per bald gesucht.
Freiburger Straße 5, I, links.

2 Stuben und Küche, Mietspreis 190 Mk., zu vermieten und 1. Juli zu beziehen
Scharnhorststraße 1.

Stube mit Küche, sowie 1 einz. Stube, Juli zu beziehen.
Näheres Kristerstraße 4, 5th.

2 Stuben und Küche, vornehm., 1. Etg., sep. Eing., Elektr., Gas, bald zu beziehen
Scharnhorststraße 1.

Eine Stube, für einzelne Person, 1. Juli zu beziehen Friedländer Str. 11.

3 Zimmer, Küche, Entree für bald zu vermieten
„Prenstischer Adler“.

3 mal 2 Stuben, Küche und Entree, 1 mal Stube und Küche, alles sonnige Wohnungen, nach der Straße gelegen, zum 1. Juli zu beziehen.
E. Anders, Hermannstraße 21.

Große freundliche Stube, mit elektrisch Licht, Umzugs- halber bald zu vermieten.
Wolf, Cochiusstraße 25.

Verheiratete Dame mit 9 jähr. Tochter sucht für sofort
1-2 gut möblierte, sonnige Zimmer.
Briefe mit Preisangabe unter M. G. 100 an die Exp. d. Blattes.

Möbl. Zimmer für Herrn ev. mit Peni. bald zu beziehen
Sandstraße 2a, III. 1.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eine große Stube zu verm. D. Waldenburg, Mittelstr. 5.

Stadttheater Waldenburg.
Donnerstag 12. April, Anfang 1/8 Uhr:
Nationale Festvorstellung aller deutschen Bühnen! Das Erträgnis für die 6. Kriegsanleihe! Alle Direktoren, Schauspieler und Musiker verzichten heute auf ihr Tageseinkommen!!
Die Csárdásfürstin.
Größte Operette in 3 Akten v. Kalman.
Freitag den 13. April, 1/8 Uhr:
Der fidele Bauer.
Operette in 3 Akten v. Seb. Fall.
Anfang 1/8 Uhr. Vorverkauf v. G. R. Kahn. Sonnabend geschlossen.

Stube, Küche und Kabinett ist zu verm. und 1. Juli zu bez. Ober Waldenburg, Chauffeestr. 10
2 Stuben, Küche und Entree, sowie eine einzelne Stube (25 qm), p. 1. Juli zu beziehen Dittersbach, Bergstr. 2 b, Hantke.
Besseres Logis f. Herrn Ober Waldenburg, Chauffeestr. 8a.

Orient-Theater
Freiburgerstraße 115
Waldenburg.

Heute bis Donnerstag den 12. April!
Täglich
das grosse Festtags-Programm:

Schwert und Fied
von Dr. Fritz Skowronneck.
6 Akte. 1780 mtr. 6 Akte.
In den Hauptrollen nur erste Solokräfte des Königl. Schauspielhauses Berlin, sowie der bekannte und beliebte urkomische
Oskar Linke.
Prächtige Dekorationen. Herrliche Naturszenen. Fesselnde Handlungen. Vornehmer Aufbau.

Voll köstlichem Humor!
Teddy im Schlafsofa
Reizendes Lustspiel in 2 Akten.
In den Hauptrollen die Lieblinge des Publikums
**Anna Müller-Linke,
Paul Heidemann
und Egede Nissen**
sowie das
Beiprogramm

Für Erwachsene Anfang 6 Uhr.
Beginn der letzten Vorstellung pünktlich 8 Uhr.

Täglich:
Große Kinder-Vorstellung.
Kinder haben in Begleitung Erwachsener Zutritt von 4 bis 6 Uhr.
Eintritt 10, 20, 30 u. 40 Pf.



Aus Amerika.

Wilson's Verkündung des Kriegszustandes.

W.B. Washington, 6. April. (Neuermeldung.) Wilson's Erklärung des Kriegszustandes mit Deutschland beginnt mit einer langen Einleitung über die gesetzlichen Bestimmungen, betreffend die Behandlung von Untertanen feindlicher Länder im Falle eines Krieges. Die Erklärung sagt weiter:

Ich, Woodrow Wilson, Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, verkündige hierdurch, daß zwischen den Vereinigten Staaten und der kaiserlich-deutschen Regierung der Kriegszustand besteht. Ich befehle besonders allen Beamten und Offizieren der Vereinigten Staaten, ihre Pflichten in bezug auf den Kriegszustand wachsam und freudig zu erfüllen, und appelliere an alle amerikanischen Bürger, daß sie in loyaler Ergebenheit an ihr Land, das seit seiner Begründung den Grundfögen der Freiheit und der Gerechtigkeit geweiht ist, die Gesetze des Landes aufrecht erhalten und die Maßregeln willig und eifrig unterstützen sollen, die die versassungsmäßigen Behörden ergreifen, um den Krieg zu einem erfolgreichen Ende zu führen und einen sicheren, gerechten Frieden zu erlangen.

Allen Untertanen des feindlichen Staates

vom 14. Jahre an wird es zur Pflicht gemacht, den Frieden gegenüber den Vereinigten Staaten zu bewahren, kein Verbrechen gegen die öffentliche Sicherheit zu begehen und sich den Verordnungen des Präsidenten strikt zu fügen. Solange sie sich gesetzlich verhalten, sollen sie in der friedlichen Verfolgung ihrer Geschäfte ungestört sein, und alle Verurteilungen erhalten, die alle friedlichen, gefesbestreuen Personen beanspruchen können, soweit nicht Beschränkungen zu ihrem eigenen Schutz und zur Sicherheit der Vereinigten Staaten notwendig sein werden. Gegenüber solchen Untertanen des feindlichen Landes, die sich dem Gesetz gemäß verhalten, wird allen Bürgern der Vereinigten Staaten zur Pflicht gemacht, den Frieden zu bewahren und sie mit aller Freundschaft zu behandeln, die sich mit der Loyalität und Treue gegenüber den Vereinigten Staaten vereinigen läßt.

Feindlicher Zusammenstoß bei Pittsburg.

Aus Pittsburg wird dem „Vol.-Anz.“ gemeldet: 200 Deutsche hatten den Eisenbahntunnel nach Brighton zu zerstören versucht. Dabei sei eine kleine Schlacht entstanden; ein Deutscher und ein amerikanischer Soldat seien getötet worden.

Zum Schutze des Panamakanals.

W.B. Panama, 8. April. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Präsident der Republik unterzeichnete eine Proklamation, in der er den Vereinigten Staaten die Hilfe Panamas zur Verteidigung des Kanals zusichert. Der Präsident wird allen deutschen Konsulen das Exequatur entziehen. Die deutschen Untertanen sollen im Falle von Verschwörungen verhaftet werden.

Brafilien.

Rio de Janeiro, 9. April. „Gavas“-Meldung. Von allen Punkten Brasiliens eingelaufene Telegramme berichten von lebhafter Erregung, die durch die Lorbiederung der „Parana“ hervorgerufen worden ist. Ueberall fordert die öffentliche Meinung und die Presse sofortiges energisches Einschreiten. Nach einer Konferenz des Ministers des Aeußeren und des Präsidenten berief dieser einen Ministerrat, zu dem er auch den Vizepräsidenten der Republik dringend nach Rio de Janeiro berief. Der Präsident erklärte, er sei entschlossen, mit der Festigkeit zu handeln, die die nationale Würde erfordere. Er werde nur solange warten, bis die amtliche Untersuchung die Tatsachen festgestellt habe. Die Regierung hat den brasilianischen Gesandten in Frankreich telegraphisch angewiesen, eine Untersuchung einzuleiten. Diese ist dem brasilianischen Konsul in Gherburg übertragen worden.

Chile.

Santiago de Chile, 9. April. (Neuter.) Die öffentliche Meinung ist wegen der Ereignisse in Brasfilien und der Vernichtung des Dampfers „Parana“ beunruhigt. In politischen Kreisen wird der Entschluß Kubas und die Haltung Panamas viel besprochen. Viele glauben, daß eine oder der andere Grund werde dazu führen, daß sich Chile veranlaßt sieht, am Kampfe gegen Deutschland teilzunehmen.

Amerika und unsere Verbündeten.

W.B. Washington, 6. April. Von unierter Seite verlautet, die Vereinigten Staaten würden die Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn, der

Türkei und Bulgarien nicht abbrechen, noch ihnen den Krieg erklären, so lange sie nicht dazu gezwungen würden.

Oesterreich-Ungarn beruft seinen Gesandten in Washington ab.

W.B. Wien, 9. April. Infolge des Eintritts des Kriegszustandes zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist der k. und k. diplomatische Vertreter in Washington angewiesen worden, von der Regierung der Vereinigten Staaten seine Pässe zu verlangen und mit dem Personal der Botschaft das Land zu verlassen. Dem hiesigen amerikanischen Geschäftsträger sind die Pässe zugestellt worden.

W.B. Wien, 8. April. Der amerikanische Botschafter in Wien, Penfield, ist gestern von Wien abgereist.

Saftbefehle und Beschlagnahmungen.

Washington, 6. April. (Neuter.) Das Justizdepartement hat Saftbefehle gegen etwa 65 Deutsche erlassen, ungefähr 100 deutsche Schiffe in verschiedenen Häfen beschlagnahmt und die Mobilisierung von Heer und Flotte und einer neuen Küstenpatrouille von Motorbooten angeordnet.

Die Deutschenverfolgung.

Rotterdam, 7. April. Neuter meldet aus Newyork: König, der sich an der Verschwörung gegen den Welkanal beteiligte und der Geschäftsführer der Docks der Atlas-Linie, Otto Walpert, wurden neben anderen verhaftet. In San Francisco wurde die Verhaftung des früheren deutschen Generalkonsuls Bopp und anderer befohlen. Eine Verordnung bestimmt, daß die deutschen Versicherungsgesellschaften in den Vereinigten Staaten ihre Tätigkeit unbehindert fortsetzen dürfen. Die drahtlosen Stationen sind von der Regierung beschlagnahmt worden.

Eingreifen Mexikos?

Genf, 7. April. Nach einer Meldung des „New York Herald“ marschieren Truppen des mexikanischen Generals Villa gegen Rio Grande City in Texas.

Kriegszustand zwischen Cuba und Deutschland.

W.B. Washington, 7. April. (Neuermeldung.) Aus Havana wird gemeldet, daß Präsident Menocal den Kongreß erucht hat, zu erklären, daß zwischen Cuba und Deutschland der Kriegszustand eingetreten sei.

Die Hege in Südamerika.

Rotterdam, 7. April. Nach Meldungen aus Paris werden aus Brasfilien, Argentinien, Chile, Peru und Bolivia Pressestimmen übermittelt, aus denen hervorgeht, daß die führenden Blätter fordern, die Regierungen sollen die Beziehungen zu Deutschland abbrechen und sich auf die Seite der Entente stellen. „Mercurio de Chile“ schreibt: Wir müssen uns den Vereinigten Staaten anschließen, die der Vorkämpfer des Friedens sind, damit wir unser Blut für die Grundfögen vergießen können, die den Vereinigten Staaten das Leben, das Glück und den Frieden schenken. Das „Journal de Commercio“ in Rio de Janeiro sagt: Der Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg bedeutet für ganz Südamerika den Anfang einer gemeinschaftlichen Aktion, die das Vorgehen der großen nördlichen Republik unterstützen wird. Die südamerikanischen Staaten sollten sich für die Anstifter der Verbrechen oder für die Retter der Freiheit entscheiden. Wenn die brasilianische Regierung anders handle, würde dies ein schmachlicher Selbstmord sein. Die Blätter erwähnen folgende Aeußerung des brasilianischen Ministers des Aeußeren: „Die ganze Welt hat gesehen, wie vernünftig die Haltung Brasfilien war, und die ganze Welt wird sehen, wie entschlossen sie sein wird.“

Die Tendenz der Nachricht wird zur Genüge durch ihren Pariser Ursprung gekennzeichnet.

Der Jubel in London.

W.B. Amsterdam, 9. April. Aus London wird gemeldet: Ganz London prangt im Schmucke amerikanischer Fahnen. Von allen Dächern wehen die Sterne und Streifen im Verein mit den Farben der anderen Ententemächte. Der Grundton der langen Pressebesprechungen geht dahin, das Eingreifen der Union als die größte Tat Amerikas in diesem Kriege zu bezeichnen.

Englands Mitteilung an das amerikanische Volk.

W.B. London, 7. April. (Neuter.) Asquith hat folgende Mitteilung an das amerikanische Volk gerichtet:

Es ist niemand unter uns, der nicht jetzt freier atmet, da er weiß, daß infolge des Vorgehens des Prä-

sidenten und des Kongresses der Vereinigten Staaten die ganze englisch sprechende Masse als Kameraden Seite an Seite kämpfen wird in dem bedeutungsvollsten Kampfe der Geschichte. Das Volk der Vereinigten Staaten ist, wie das Volk des vereinigten Königreiches, in den Kampf hineingezwungen worden. Es erkannte, wie wir erkannten, daß es nur eine Wahl gab zwischen Frieden mit Erniedrigung und Krieg mit Ehre. Die Herausforderung war in beiden Fällen verschieden. Aber in beiden Fällen war die Herausforderung eine solche, die anzunehmen keine von beiden Nationen sich weigern konnte, ohne Verrat an der Freiheit und Menschlichkeit. Sie wurden die grundsätzlichen Fragen, um die es sich handelt, mit größerer Genauigkeit dargestellt, als in der Adresse des Präsidenten. Er zeigt auch, daß die jegige deutsche Kriegführung ein Krieg ist gegen alle Nationen, und daß die treibende Kraft der Allierten nicht Rachsucht, sondern Wahrung derjenigen Menschenrechte ist, die ein natürliches Band der zivilisierten Gesellschaften sind. Dieser großen Aufgabe widmet jetzt das amerikanische Volk sein Leben und sein Gut, wie wir bereits das unsrige gewidmet haben, im Bewußtsein, daß es einem gehörigt und folgt, dessen erhabene Rufe nur selten in der Geschichte ertönen, wenn sie aber ergehen, in den Ohren der Gemeinschaft freier Menschen den Klang eines unerbittlichen Befehls haben. Der Präsident drängt die Mitbürger zu weitestgehender Zusammenarbeit mit den Allierten und verpflichtet jede Art wirklamer Hilfe, die Amerika leisten kann. Wir erkennen den Aufruf und diese Versicherung mit tiefer Sympathie und Dankbarkeit an, während wir uns nie heranzunehmen haben, unseren Blutsverwandten in den Vereinigten Staaten vorzuschreiben oder auch nur anzudeuten, welchen Weg sie einschlagen sollten. Im Herzen haben wir die Zeit, da ihre Kraft sich mit der unsrigen vereinen sollte, herbeigesehnt. Dieser Tag ist nun heraufgekommen. Wir glauben, daß seine Sonne nicht untergehen wird, bis die beiden großen englisch sprechenden Demokratien miteinander als Brüder in der Arbeit und als Brüder im Kampfe juchzen können über den Triumph der Freiheit und des Rechtes.

Bestimmen des Auslandes

Zur Botschaft Wilsons an den Kongreß schreibt das „Verner Tagblatt“ u. a. sehr treffend: Noch selten hat ein diplomatisches Schriftstück auf uns einen so bemühenden, deprimierenden Eindruck gemacht, wie die Botschaft, die Präsident Wilson an den Kongreß gerichtet. Läßt sich die Menschheit wirklich mit solchen Mitteln am Gängelbände führen, läßt sich ein großes Volk durch solche Phrasen wirklich dazu begeistern, einem andern, das mit ihm in Frieden leben will, ans Leben zu gehen? Braucht es heute denn nur einige aufsehende Beschuldigungen, um die Urteilsfähigkeit ganzer Völker zu chloroformieren? Wir mögen der Botschaft noch so sehr den ihr schuldigen Respekt entgegenbringen, so können wir uns dagegen nicht verschließen, daß sie aufgebaut ist einerseits auf absoluter Ignorierung der Schuld, die Wilson durch Gewährung freier Verforgung der Entente mit Kriegsmaterial auf sich geladen und andererseits auf bemagogisch zugerichteten Anschuldigungen, die absolut der Wahrheit entbehren. Wilson und sein Volk hat den Mittelmächten durch die einseitige Verforgung der Entente ungeheuren Schaden zugefügt. Demgegenüber ist der Schaden, der durch etwaige Unterbindung des amerikanischen Handels entstanden ist, ein ganz minimaler. Was Amerika gegen die Mittelmächte gesündigt, das schreit gen Himmel, denn es ist vergossenes Menschenblut, das die Selbstgier Amerikas vor Gott anklagt. Präsident Wilson, der die Macht gehabt hätte, die Lieferung von Waffen und Munition zu untersagen, hat im Interesse des Selbverdienstes dazu geschwiegen. Wenn er nun heute mit großen Worten und von Ehrlichkeit triefenden Phrasen von einem Unrecht spricht, das Deutschland gegen Amerika begangen, so Klingt uns diese Rede mißbillig ins Ohr, denn sie ist auf einen falschen Ton abgestimmt und berechnet auf Leute, die kein eigenes Urteil haben oder deren Urteil durch die nationale Kriegshypnose verbunkelt ist.

Die Ereignisse in Rußland.

Eine Freiheitsanleihe.

W.B. Kopenhagen, 7. April. Eine Petersburger Drahtung meldet, daß Finanzminister Terestchenko in einer vertraulichen Dumassung die Vorlage über die Aufnahme einer neuen inneren Staatsanleihe, der sogenannten Freiheitsanleihe, eingebracht hat. Die Höhe des Betrages ist nicht vorher bestimmt, sondern abhängig von den Zeichnungen, die sich nach vorläufiger Bestimmung über zwei Monate erstrecken sollen. Der Kurs beträgt 85 Prozent, der Zinsfuß 5 Prozent, die Amortisationsfrist 40 Jahre.

Aus Sibirien zurück.

W.B. Amsterdam, 5. April. Gestern sind in Petersburg die sozialdemokratischen Mitglieder der zweiten Duna, die seinerzeit nach Sibirien verbannt wurden und zehn Jahre dort zubrachten, angekommen. Sie wurden feierlich von den Arbeiter-Abgeordneten empfangt.

Für die Demokratische Republik.

W. Bern, 5. April. „Temps“ meldet aus Petersburg: Weinage alle großen, seit der Revolution entstandenen Zeitungen sind für die Republik. Mehrere bekannte Journalisten, die bisher ausschließlich monarchistische Gesinnung bezeugten, seien zum demokratischen Republikanismus übergetreten. Die Monarchisten, die noch verschüchtert niedergeschlagen seien, halten sich zurück. Augenblicklich sei zweifellos die Stimmung für die demokratische Republik in der Öffentlichkeit sehr stark.

Die Massenbeisetzung auf dem Marsfeld.

W. Petersburg, 5. April. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Heute morgen 9 Uhr begannen die bürgerlichen nationalen Beisetzungen für die Opfer der Revolution, von denen 200 Männer- und Frauenleichen in gefrorenem Zustande seit zwanzig Tagen in Zinkfärgen in den Hauptkranenhäusern der Hauptstadt liegen geblieben waren.

Ein amtlicher Erlaß vom Tage vorher verbot von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr abends jeden Straßenbahn-, Wagen- und Fußgängerverkehr auf den Straßen des Leichenzuges. Dieser bildete sich allmählich aus sechs Einzelzügen, die hintereinander zu verschiedenen Zeiten aus den sechs Hauptbezirken Petersburgs abgingen, um sich zu einem einzigen zu vereinigen, der sich gegen das Marsfeld zu bewegte, einem der größten öffentlichen Plätze der Hauptstadt, wo schon einige Tage vorher eine gemeinsame große Massengruft ausgehoben worden war. Sobald sich jeder Zug dem Marsfeld näherte, trugen Arbeiter und Soldaten, die sich ablösten, die Särge ihrer getöteten Kameraden und setzten ihre Ueberreste in der Gruft nieder. Darauf zog der übrige Zug, ohne anzuhalten, mit Bahnen und Musik weiter und bog sich nach den in Betracht kommenden Fabriken und Kasernen, wo der Zug sich auflöste. Die Ordnung wurde durch Militär und gewählte Ordner aufrechterhalten. Die Menge der Teilnehmer und der Spalterbildenden wird auf mehr als eine Million Menschen geschätzt. Jedes Mal, wenn ein Sarg der gemeinsamen Gruft übergeben wurde, löste die Peter-Paulskirche, in der an hundert Würdenträger des alten Regimes eingesperrt sind, einen Kanonenschuß. Alle Fabriken und Werke feierten. Die Schulen, die Banken, die öffentlichen Anstalten und die Theater waren geschlossen. Einige Zeitungen erscheinen morgen nicht. Zahlreiche Untersühungsausschüsse wurden gebildet, und die Stadt übernimmt die Versorgung der Familien der Opfer der Revolution. Einige Zeitungen erschienen heute schwarz umrandert und widmeten denen, die ihr Leben für die Freiheit des Vaterlandes hingegen haben, einen warm empfundenen Nachruf. Gleichzeitig veröffentlichten sie lange geschichtliche Abhandlungen über die revolutionäre Bewegung in Rußland.

Das Heer der toten Revolutionäre.

„Aukstaja Wolja“ gibt unter anderem eine Aufzählung der durch kaiserlichen Befehl seit 1866 gehängt oder erschossenen Revolutionäre, deren Zahl sich auf 32 708 Männer und Frauen beläuft.

„Mit allem zufrieden.“

Genf, 7. April. Nach einer Pariser Meldung aus Petersburg erwiderte der Zar nach der Entfernung seiner Dienerschaft auf die Frage eines Regierungsvertreters, ob er sich der neuen Hausordnung, das heißt der militärischen Ueberwachung in Zarstolze Selo, fügen wolle: „Die Jarin und ich haben keine Wünsche, wir sind mit allem zufrieden.“ Die Rebhüte des Zarenpaares wird überwacht.

Großfürst Nikolai zieht sich zurück.

Kopenhagen, 7. April. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch ist unter Bewachung von zwei Polizeikommissaren auf seiner Besitzung Alupka auf Jalta in der Krim eingetroffen.

Die unaussprechliche Niedertracht unserer Feinde.

Da unsere Feinde uns bisher weder militärisch noch durch den Hungerkrieg niederzuringen vermochten, so versuchen sie jetzt, und zwar in durchsichtiger Weise, uns die Lebensader zu durchschneiden, indem sie — der Versuch scheint zunächst nur von den Franzosen auszugehen — ihre in unseren Händen befindlichen und in der Landwirtschaft beschäftigten Kriegsgefangenen dazu anstiften, Sabotage zu treiben, um landwirtschaftliche und industrielle Anlagen, aber auch die Saat und die Ernte, zu zerstören oder doch zu schädigen.

In verschiedenen Gefangenlagern hat man in den letzten Wochen, und zwar in Paketen versteckt, insbesondere aber auch in Kuchen eingebunden, giftige Mittel gefunden, in einem Kuchen beispielsweise nicht weniger als vier. Nicht ohne diese Mache ist es gelungen, diese Zettel zu identifizieren. Es handelt sich um Anweisungen, offenbar von amtlicher französischer Stelle ausgehend, in denen die Gefangenen aufgefordert werden, bei den (Kriegsgefangenen) Arbeitern auf den Bahnhöfen usw. Propaganda zu machen und sie zu lehren, Augen und Armbänder der Saartartoffeln mit Messern und Hältern anzubringen. Die dazu erforderlichen Apparate sollen die Gefangenen in Schokoladepollen, Kuchen usw. überhandt erhalten. In Werkstätten sollen die Maschinen mit einer beigefügten Zahnpaste, in Wirklichkeit irgendeiner schädlichen Komposition, eingestrichelt werden. Ferner werden ihnen Brandstiftungsmaterialien und Pastillen zur Verhinderung des Viehs angeboten, die in besonderen Paketen mit einem Sendebehälter und mit besonderen Instruktionen ausgestattet werden sollen. Die Brandstiftungsapparate sollen betriebskonstruiert sein, daß sie erst drei bis

fünf Stunden nach der Anlegung Feuer verurlichen. Sie sind besonders für große Hölzer, Eisenbahnwagen usw. bestimmt, während die bakterienhaltigen Pastillen vor der Brandstiftung dem Vieh gegeben werden sollen, damit die Tiere anderswo untergebracht werden und einen anderen Stall anstecken können.

Natürlich sind seitens der deutschen Militärbehörden sofort eingehende Untersuchungen angestellt und umfassende Gegenmaßnahmen getroffen worden. Zunächst ist die Aushändigung von Paketen für eine Zeitlang vollständig eingestellt worden. Den Kriegsgefangenen selber wird man klar machen, daß, wer einer solchen Aufforderung irgendwie nachtritte oder die Meldung an die Lagerkommandantur von betriebligen Aufforderungen und Materialanforderungen unterläßt, nach dem Kriegesgesetze auf das schwerste bestraft werden wird. Kriegsgefangene, die der Aufforderung nicht Folge



Hilf

zum vollen Sieg,
zum ehrenvollen Frieden,
zur baldigen Heimkehr unserer
Truppen!
Alle Deine Angehörigen,
Deine Verwandten, Deine Nachbarn
müssen helfen!

Zeichne Kriegsanleihe

dann warst auch Du dabei, als die
Entscheidung erzwungen wurde.

Wie bei den
Wahlen auf jede Stimme,
so kommt es bei dieser Kriegsanleihe
auf jede Mark an.



leisten, haben Bestrafung wegen Kriegsverrats, also unter Umständen die Todesstrafe, zu gewärtigen. Sollten diese Maßnahmen und die öffentliche Bekanntheit, die gleichzeitig als dringliche Warnung an alle Landwirte und Fabrikleiter dienen soll, nicht den gewünschten Erfolg haben, so wird erwogen, eventuell hier, Aushändigung von Paketen überhaupt und für alle Zukunft an die Kriegsgefangenen nicht mehr zuzulassen.

Deutschland und Spanien.

W. Budapest, 7. April. Dem Madrider Berichterstatter von „Az Est“ gegenüber erklärte Ministerpräsident Romanones unter anderem: Wir sind Deutschland dankbar für die uns angebotene Kohle, doch können wir sie leider aus dänischen Häfen nicht abholen, da wir die englische Kriegszone nicht passieren können. Auch hat uns Deutschland zu Dank verpflichtet durch Ankauf unserer Orangenernte. Es wäre uns willkommen, wenn dieser Ankauf in größerem Maße erfolgen würde.

Ueber Amerikas Eintritt in den Krieg sagte der Ministerpräsident: Wilsons Entscheidung hat keinerlei Einfluß auf unsere Neutralität.

Deutsches Reich.

W. Berlin, 10. April. Prinz Friedrich Karl 7. Das Befinden des Prinzen Friedrich Karl hat sich in den letzten Zeit, wie aus den fortlaufend günstigen Nachrichten hervorging, in erfreulicher Weise

gebessert. Aus diesem Grunde war wohl die Ueberführung in ein weiter rückwärts gelegenes Lazarett ins Auge gefaßt worden. Nunmehr ist jedoch durch eine Nachricht des Königs von Spanien, der sich die ganze Zeit hindurch in besonderer Weise um die Uebermittlung von Nachrichten an die besorgten Eltern bemüht hat, bekannt geworden, daß der Prinz in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag an einer inneren Verblutung gestorben ist.

Dem Prinzen Friedrich Carl von Preußen widmen alle Blätter sympathische Nachrufe. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ sagt: In weiten Kreisen, mit denen der Prinz durch seine rege sportliche Betätigung in Fühlung genommen war, war er wegen seines liebenswürdigen Wesens und wegen seiner Leistungen eine vollkommene Persönlichkeit. Sein Selbsttod wird die Erinnerung an ihn fortleben lassen.

Die „Vossische Zeitung“ sagt: Als Mensch ist gerade dieser zweite Sohn des Prinzen Friedrich Leopold allen denen besonders nahe getreten, die mit ihm zu tun hatten. Er war frei von jedem Mangel und von jeder Voreingenommenheit, die leicht den in den Höfen der Menschheit Geborenen anhaften. Bemerkenswert bleibt bei dem für viele Kreise in Deutschland traurigen Ereignis, daß die verbotene Niederfahrt der Franzosen auch in diesem Falle vergaß, was Ehre und Anstand geboten. Ein großer Teil der französischen Presse benutzte die Gelegenheit, um Deutschland im allgemeinen und die Fürsten im besonderen zu beschimpfen. Daß die letzten deutschen Heeresberichte besondere Ehrendokumente für unsere Heerestruppen sind, wird in verschiedenen Blättern hervorgehoben.

Der Massenandrang zu den Festen fand an den beiden letzten Tagen vor dem Feste eine weitere Steigerung. Die Aufforderung der Eisenbahnverwaltung, die Sterreisen zu unterlassen, hat gar nichts geholfen. Die Züge sind überfüllt, der Andrang ist gewaltig. Ob eine tatsächliche Vermehrung des Osterverkehrs gegen frühere Jahre stattgefunden hat, läßt sich nicht übersehen. Denn nicht nur die üblichen Sonderzüge zum Feste sind ausgefallen, auch die planmäßigen Züge sind seit einiger Zeit nahezu um die Hälfte verringert worden. Demzufolge sind die vorhandenen Züge immer auf das Äußerste überfüllt.

Deutsch-französischer Austausch von Geiseln. Der schweizerische Bundespräsident Schulthess, der bei Generalfriedrich, Chef der Abteilung für Kriegsgefangene im deutschen Kriegsministerium, Schritte zugunsten der französischen Geiseln in Holzminden unternommen hat, hat die Nachricht erhalten, daß Deutschland die Geiseln zurücksenden bereit ist. Es sind etwa 200 Personen, Frankreich seinerseits hat den Vorschlag, die im Ufaß gemachten Geiseln, sofern sie es wünschen, nach der Heimat zurückzuführen, angenommen.

Eine großzügige Schenkung für die Bühnengenossenschaft. Die letzte Sitzung der diesjährigen Tagung der Genossenschaft deutscher Bühnengenossenschaft brachte eine Ueberraschung. Präsident Rickelt legte die Genossenschaft von einer Schenkung des Hofrats Friedrich von Helling in Kenntnis; Herr von Helling hat seinen Besitz Wilbad, im Gesamtwert von anderthalb Millionen Mark, der Genossenschaft zum Geschenk gemacht. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen erfolgte die Wiederwahl Gustav Rickelts auf weitere drei Jahre.

Eisleben. Ein deutscher Kirchengesangschor wird vom evangelischen Kirchengesangsverband für Deutschland am 7. und 8. Mai d. Js. aus Anlaß der diesjährigen Reformationsjubelfeier in Eisleben abgehalten werden. An der Spitze des Festausschusses steht der Oberpräsident der Provinz Sachsen. Den Festvortrag hat Professor Kameron (Berlin) übernommen. Er wird sich über das Thema: „Das Kirchenlied als Vermächtnis der Reformation gegenüber der Gegenwart“ verbreiten.

Dromberg. Ein Rittergut für Ansiedelungszwecke. Aus Dromberg berichtet das „Berl. Tagebl.“: Die Ansiedelungskommission habe das im Kreise Schubin belegene Rittergut Drombroma (428 Morgen groß) für 1 150 000 Mark gekauft.

Eine kaiserliche Hofschaff betr. Umbildung des preussischen Landtags.

W. Berlin, 7. April. (Amlich.) Seine Majestät der Kaiser und König hat an den Reichskanzler und Präsidenten des Staatsministeriums Dr. v. Bethmann-Hollweg folgenden Erlaß gerichtet:

Nach niemals hat sich das deutsche Volk so sehr angeleigt, wie in diesem Kriege. Das Bewußtsein, daß sich das Vaterland in bitterer Nothwehr befand, übte eine wunderbar veröhnende Kraft aus, und trotz aller Opfer an Blut brauchten im Felde und schwerer Entbehrungen daheim in der Wille unerschütterlich geblieben, für den siegreichen Endkampf das Beste einzusetzen. Nationaler und sozialer Geist verstanden und vereinigten sich und verließen uns ausdauernde Stärke. Jeder empfand: Was in langen Jahren des Friedens unter manchen inneren Kämpfen aufgedaut war, das war doch der Beizugung wert.

Rechtend stehen die Leistungen der gesamten Nation in Kampf und Not vor meiner Seele. Die Erlebnisse dieses Ringens um den Bestand des Reiches leiten mit erhabenem Ernste eine neue Zeit ein. Als dem verantwortlichen Kanzler des Deutschen Reiches und erstem Minister meiner Regierung in Preußen liegt es Ihnen ob, den jederzeitigen dieser Zeit mit den rechten Mitteln in jeder rechten Stunde zur Erfüllung zu verhelfen. In verschiedenen Anlässen haben Sie dargelegt, in

Zur linken Hand getraut.

Roman von G. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

20. Fortsetzung.

„Er wird es ganz in Ordnung finden!“
 Sie wurde ernst.
 „Ach nein, jetzt machen Sie sich wohl gar lustig über mich, Ich werde Sie wieder nach Hause schicken müssen.“
 Er sah sie liebevoll an.
 „Nein, das werden Sie nicht tun, Komteß Silva“, sagte er bestimmt.
 Sie atmete beklommen.
 „Nun kommen Sie aber, bitte, auf die Terrasse zu den andern.“
 Er schüttelte den Kopf.
 „Bedenken Sie doch, Komteß Silva, Fürst und Fürstin Raftenberg wollen nicht gestört werden, und Prinz Herbert und Lori können uns auch nicht gebrauchen.“
 Sie stand unschlüssig. Der Schelm lachte in ihren Augen.
 „Ja, was tun wir dann?“
 „O, ich wüßte schon etwas. Haben Sie schon im Waffensaal all die interessanten Altertümer gesehen? Sonst erbiere ich mich als Führer. Ich habe mit Lothar alles gesichtet und geordnet, und weiß genau Bescheid. Und da es doch mein Amt ist, Ihnen die Langeweile zu vertreiben, gestatten Sie mir vielleicht, Sie dahin zu führen. Wir können uns alles in Ruhe ansehen. Es ist ja nur, damit wir die Herrschaften nicht stören.“
 Sie neigte das Köpfchen und wiederholte etwas verlegen die Worte: „Damit wir nicht stören.“
 Er verbeugte sich und reichte ihr den Arm. Am großen Waffensaal, das wußte er genau, würden sie ungestört sein, denn dieser Saal lag abseits von den bewohnten Räumen.
 Stumm gingen sie durch die große Halle, die von Kreuzgewölben überspannt war. Kunstvolle Malereien schmückten Decke und Wände. Waffen und Rüstungen, Wappen und Humpen dekorierten malerisch den weiten Raum.
 Eine breite Steintreppe, mit Teppichen belegt, führte aus der Halle empor in den ersten Stock. Langsam durchschritten die beiden jungen Menschenkinder die im ersten Stock gelegenen, reich ausgestatteten Räume, bis sie in den Waffensaal gelangten. Das war ein weiter Raum mit tiefen Fensternischen, der einem

Museum gleich, so viel Karitäten und Altertümer waren hier in zwanglos hunder Reihe aufgespeichert.
 Silva schüttelte die leise Beklommenheit ab, die sich ihrer bemächtigt hatte, als sie mit Hans Henner allein durch das Schloß schritt. Sie plauderte tapfer drauf los, und Hans Henner erklärte eifrig die Sehenswürdigkeiten. Aber nach einer Weile ließ dieser Eifer doch bedeutlich nach.
 Silva hatte in einer der kleinen Fensternischen in einem hohen Lehnstuhl Platz genommen.
 Hans Henner betrachtete sie eine Weile.
 „Wissen Sie, woran Sie mich jetzt erinnern, Komteß Silva?“ fragte er mit verhaltener Stimme.
 Sie sah unsicher in sein erregtes Gesicht.
 „Darf ich's erfahren?“
 „An jene Stunde, da Sie mit mir in Lehnsdorf über das Glück philosophierten. Sie saßen am Kammin, genau in solch einen hohen Lehnstuhl geschmiegt. Ihre Füße ruhten auf dem Gitter des Kamins, und die Blut war röthlich-goldene Funken über Ihr Haar. So habe ich Sie oft im Traume und im Wachen vor mir gesehen. Und jedes Ihrer Worte von damals ist in meinem Gedächtnis geblieben. Erinnern Sie sich noch?“
 „Ja, auch ich habe die Worte mir gemerkt.“
 Er trat näher an sie heran.
 „Sie sagten damals, Sie möchten so gern glücklich sein. Ich fragte Sie: „Sind Sie es nicht?“ Da antworteten Sie mir, daß Sie nicht glücklich sein könnten, wenn Sie sich nach Glück sehnten.“
 „Ja, und Sie behaupteten — ein Weiser habe gesagt — daß Sehnsucht Glück sei.“
 „Und Sie wollten diesem Weisen nicht recht geben. Komteß Silva, ich glaube, Sie hatten recht. Ich sehnte mich all die Zeit nach einem Wiedersehen mit Ihnen — und nun Sie hier sind, da fehlt mir doch noch immer recht viel zu meinem Glück. Silva, Sie müssen wissen, wonach ich mich sehne! Sie müssen wissen, daß ich Sie liebe! Es ist vielleicht nicht recht, daß ich meine Sehnsucht nicht zügelu kann, bis Sie die Trauer um Ihren Vater abgelegt haben. Aber wenn Sie von Solmshausen fortgehen, sehe ich Sie vielleicht lange Zeit nicht mehr. Und — ich kann dann nicht mit ungelösten Fragen zurückbleiben und wieder so schmerzlich auf ein Wiedersehen warten. Nein — ich will Gewißheit haben, daß ich Sie bald für immer noch

„Auf ihn, nur auf ihn!“ Ein Sturm durchstobte des Deutschen Brust. Die blutige Nebel schwamm es vor seinen Augen. Eifern umtrampfte seine Faust die Waffe. „Nur auf ihn!“ Was ihm im Wege stand, stieß er zur Seite, schmetterte er wieder, da war kein Stahl, der seinen Nachgeburt getrennt. Und dem Unteroffizier nach stürzten die Kameraden. Nun gab es kein Halten mehr für die Rumänen. Was nicht fiel, hob gnadenlos die waffenlosen Hände empor. Nur der eine nicht. Jetzt war Hans Bachmann an ihm. Die Blide trafen sich, die Waffen zuckten auf, da ging es wie tödliches Erschrecken über den Rumänen und die umbarteten Lippen wurden aschfahl. „Hans Bachmann!“ sah er halbtaumelnd auf mit fremdem Tonfall. „Ja, ich, ich — brüllte Bachmann in wilder Wut — verstehst Du wieder deutsch, rumänischer Schuft!“ Er hob die treue Blide mit dem blitzenden Stahl und glückte sie gegen die Brust des Verräters — und ließ die Waffe wieder sinken. Denn jener — vor ihm, er brach zusammen, der Degen entfiel ihm, und die Hände griffen ins Leere. Dann sank er zu Boden. Der Pistolenschuß eines deutschen Streikers war eiltiger, als Hans Bachmanns Bajonett. . . Dem war es, als vernähme er leise eine Stimme aus fernem Tagen: „Die Rache ist mein, ich will vergelten.“
 Auf sprang er, hin zum gefällten Feind. Der Schuß hatte gut getroffen. Mitten durch die Brust geschossen lag Romanescu vor ihm, mit brechenden Augen. Noch erkannte er den Freund von einst. Vergebens suchten die bleichen Lippen Worte zu formen. Die Stimme gehorchte dem Willen nicht mehr. Da riß Bachmann die Feldflasche von der Seite. Ein Tropfen mußte noch darin sein. Den goß er dem Sterbenden zwischen die Lippen. „Trink!“ Romanescu versuchte, sich emporzurichten, wie unsahbares Stöhnen stand es in den erlöschenden Lügen. Mit letzter Anstrengung stieß er hervor: „Vergib . . .“ Dann sank der Körper schwer zurück, ein Strecken und Erstarren . . . der Feind war tot.
 Der deutsche Soldat aber nahm den Helm vom Haupte, faltete die Hände um sein Gewehr und betete . . .

Und wehren in Winterstarre dem Tod,
 Der kommt über die weiten Gefilde her,
 Die spieen aus ein unermessliches Heer,
 Das trägt in die Heimat Mord und Brand!
 Drum steht dein Bruder trotz Grimm und Nacht
 In erstarren Stimpfen — er weicht nicht, und wacht,
 Bis das Herz ihm stockt, bis ihm die Hand
 Erlahmt unterm Frost
 Da fern im Ost!
 Tu auf den Ventel! Die letzte Mark,
 Der Pfennig im Grund, er macht es stark,
 Das Vaterland, um das jener sank,
 Seiner Kinder Vater — drum tu ihm Dank
 In jeder Stund!
 Der Pfennig im Grund,
 Die letzte Mark,
 Sie machen uns stark!

Wilhelm Rogge.

Tageskalender.

11. April.

1806: * der Dichter Anastasius Grün (Anton Alexander Graf v. Auersperg) in Laibach (* 1876). 1814: Vertrag zu Fontainebleau: Endgültige Abdankung Napoleons I. 1826: * Ferdinand Lassalle, Begründer der Sozialdemokratie in Deutschland, in Breslau († 1864). 1876: † Ludwig Krause, der Begründer der experimentellen Pathologie in Deutschland, in Berlin (* 1818). 1914: † der Zoolog Karl Chun in Leipzig (* 1852).

Der Krieg.

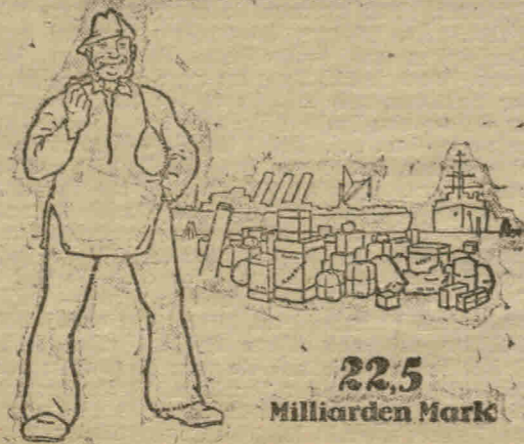
11. April 1916.

Westlich und östlich der Maas machten die Franzosen heftige Angriffe, die weder bei Avocourt noch am Pfeffersrüden Erfolg hatten, im Gaillette-Walde, wo die Franzosen zähen Widerstand leisteten, machten die deutschen Truppen langsame Fortschritte. — Zwischen der deutschen und rumänischen Regierung wurde ein Handelsabkommen getroffen zur Erleichterung des Warenaustausches.

Der Pfennig im Grund, die letzte Mark!

Siehst du fern in Frankreich ein Angesicht,
 Das verbleicht vor dem Tod im Abendlicht,
 Vor dem Tod, der ersticht den letzten Schrei,
 Der verläßt ein Leben, das lachte im Mai,
 Das war einer Mutter Wonne, eines Weibes Trost —
 Das stand an der Somme, von Feuer umtost,
 Und stand trotz Tod und Teufel und Mord und Brand
 Und schützte die Scholle im heimischen Land
 Und hütet und trug das deutsche Licht,
 Das leuchtet aus Gottes Brunnen her,
 Das will dich fragen: Wer bist du, wer,
 Der du hörst jenen Schrei, jene Stimme nicht,
 Die da erklißt für dich,
 Um dich!
 Tu auf den Ventel! Die letzte Mark,
 Der Pfennig im Grund, er macht es stark,
 Das Vaterland, für das jener starb,
 Das dich hütet, das um dich warb
 In jener Stund!
 Der Pfennig im Grund,
 Die letzte Mark,
 Sie machen es stark!
 Hörst du aus Rußland herdräusen den Sturm?
 Er faßt die Glode droben im Turm,
 Er greift dir ans Herz tief in der Brust,
 Er läßt erstarren Leben und Lust.
 Deut', es stehen die Brüder in Sturm und Not

Ausserer Gesamthandel Deutschlands (1913)



Das ist in Wirklichkeit der Grund für Englands Feindschaft gegen Deutschland. Also Neid, nichts als Neid.

Hennersberg holen darf. Wollen Sie mir diese Gewißheit geben? Wollen Sie meine liebe, süße Frau werden, Silva?"

Wie Lachen und Weinen zugleich zuckte es über ihr Gesicht. Und lachend und weinend rief sie glücklich:

"Hans Henner! Mein Hans Henner!"

Ihre ganze freudige, glückselige Liebe lag in diesen Worten.

Er zog sie in seine Arme.

"Silva — süße, kleine Silva!"

Das fand das kleine Kontertschen ganz wunderschön. So eine echte, rechte Liebeserklärung mit allem, was von Rechts wegen dazu gehört. Ach, das war ein feierlicher Moment! Aber als er sie dann fest an sein Herz drückte, seine Augen tief in die ihren senkte mit dem heißen, leidenschaftlichen Ausdruck deswerbenden Mannes, da wurde das Weib in ihr wach. Und als seine Lippen die ihren im ersten Kuß fanden, da ging es wie ein glückseliger Schauer über sie hin. Willenlos lag sie in seinen Armen und schmiegte sich an ihn.

Lange konnten die beiden glücklichen Menschen sich nicht zurückfinden in die Wirklichkeit. Endlich raffte sich Silva auf, strich sich das Haar aus der Stirn und sagte aufatmend:

"Du, Hans Henner, was sagen wir nun den andern, wo wir solange gewesen sind?"

"Ach, sage, daß ich in einem Wunderland war. Und Du, Silva, was wirst Du sagen?"

Sie lachte leise.

"Ach, was werden sie alle für Augen machen. Sie halten mich ja alle noch für ein halbes Kind. Nur Lori nicht. Und nun bin ich Braut! Du, Hans Henner, das ist doch eine Respektsperson."

Sie rechte ihre zierliche Figur, und da hob er sie beglückt hoch empor.

"Also Lori hält Dich nicht mehr für ein halbes Kind?" fragte er, sie zärtlich an sich ziehend.

"Mein, Lori weiß, daß ich Dich liebe, aber nur ein einziges Mal habe ich ihr meine Sehnsucht verraten."

"Also, Du hast Dich nach mir wirklich gesehnt?"

"Ach, Du großer, dummer Hans Henner, ich kann Dich ja kaum um den Hals fassen, so groß bist Du."

Er drückte ihr Köpchen an seine Brust.

"Gerade bis ans Herz reichst Du mir, mein Blondchen. So ist es recht — so lieben es die Hennersberger. Sie müssen sich herabbeugen können zu ihren Frauen. Ach, Silva, ich glaube, ich werde Dich wohl ganz schrecklich verwöhnen. So ein zierliches Persönchen kann man ja nur recht behütet anfassen."

Dann sagte Silva mit drolliger Wichtigkeit:

"Nun mußt Du bei Onkel Botho und Lothar ganz feierlich um meine Hand anhalten, Hans Henner!"

"Lothars Einwilligung habe ich schon, und vor Dunkel Durchlaucht fürchte ich mich nicht."

"Aber mir ist bange, Hans Henner, was Deine Eltern dazu sagen. Werden sie mich auch haben wollen? Ich bin ein so unerfahrenes Geschöpf. Nichts, gar nichts habe ich gelernt, was dazu gehört, eine rechte Gutsfrau zu werden. Aber ich will mir wirklich viel Mühe geben."

Er strich gerührt über ihr Haar.

"Darüber mache Dir keine Sorgen, mein Lebling! Es geht auch so. Du sollst meinem Hause ein Schmutz sein — und meinem Leben der Sonnenstrahl. Alles andere findet sich von selbst."

"Wir haben ja auch Greta noch, sie ist so tüchtig", tröstete sie sich und ihn.

Er schüttelte lächelnd den Kopf.

"Nein, Du mußt ganz allein mit mir auskommen. Die Eltern ziehen nach Klein-Hennersberg, wenn ich Dich heimführe."

"Und Greta geht mit ihnen?"

"Ich glaube kaum", sagte er schalkhaft lächelnd.

Sie sah erschrocken auf.

"Nicht? Aber wo bleibt sie denn? Ich hatte den einen Trost, daß ich sie in wirtschaftlichen Dingen immer um Rat fragen kann."

"Nun — das wird doch wohl möglich sein. Wenn Greta nämlich nicht mit nach Klein-Hennersberg geht, dann geht sie mit Lothar nach Solmshausen. Er ist eben zu ihr geeilt, um sie zu fragen, ob sie es tun will."

Mit großen, erstaunten Augen sah sie zu ihm auf.

"Ach Hans Henner — mein Bruder und Greta — was soll denn das werden?" stammelte sie verwirrt.

"Hoffentlich zum Schluß eine dreifache Hochzeit", sagte er lachend.

"Wieber Gott, das wäre zu schön! Wenn das mein guter Vater noch hätte erleben können, er war oft in Sorge um uns. Also Lothar und Greta — sie haben sich auch lieb, ja?"

"Sehr lieb, so lieb, daß sie beinahe beide sehr unglücklich geworden wären. Komm Herzlieb, das muß ich Dir noch erzählen, solange mußt Du noch bei mir bleiben."

"Ja, ja — aber die andern, Hans Henner."

"Ach, die stören wir doch nur."

Sie lachte.

"Außerdem ist das von Greta und Lothar doch sehr wichtig. Also erzähle!"

Und Hans Henner erzählte. So verging noch eine Weile, ehe sie endlich auf die Schlossterrasse zurückkehrten. Fürst und Fürstin Nastenberg und auch Prinz Herbert und Lori nahmen an, daß Hans Henner eben erst gekommen sei. Man begrüßte ihn erfreut, und er ließ die Herrschaften vorläufig in dem Glauven, daß er wirklich erst soeben angekommen sei. Silva hatte mit ihm verabredet, daß sie erst

Lothars Rückkehr abwarten wollten, ehe Hans Henner mit Fürst Nastenberg sprach.

Aber ihrer Schwester Lori flüsterte Silva zu, was im Waffensaal geschehen war.

"Wo steckt nur Lothar, er ist doch schon seit einer Ewigkeit verschwunden?" fragte jetzt Prinz Herbert.

"Er ist in einer wichtigen Angelegenheit abgerufen worden", erwiderte Silva schnell.

"Ist das eine Art von unserm Vort, uns hier unserm Schicksal zu überlassen?" fragte Herbert.

Silva sah ihn neckend an.

"Ach geh, Herbert, Du hast ihn ja doch bis jetzt noch gar nicht vermisst."

"Woher willst Du das wissen, kleine Schwägerin?"

Sie lachte und sah Hans Henner verstohlen an.

"Weil Du und Lori überhaupt nicht merkt, ob jemand da ist. Ihr betrachtet andere Menschen doch nur als störend. Deshalb bin ich vorher auch fortgelaufen. Und wenn man dann aus bloßer Langweile auf Lorheiten verfällt, dann wundert Ihr Euch auch noch!"

Herbert und Lori lachten sich an. Hans Henner trat an Silvas Seite und flüsterte ihr zu:

"Du Schelm — die Lorheiten nimmst Du zurück!"

(Fortsetzung folgt.)

Sprung auf — marsch, marsch!

Skizze von E. Heerdegen.

(Nachdruck verboten.)

Er — Ueber die Berge waren sie gekommen, über ragende Gipfel, an tiefen Schluchten vorbei; mitunter auf Pfaden, die kaum den Tragtieren, den berggewohnten, Fuß fassen ließ, über Schneewälle und Eisgalden, in stetem Kampf mit den weichen Numänen. Tage, Wochen härtester Strapazen lagen hinter den bayerischen Streikern. Doch jetzt war die Ebene vor ihnen ausgebreitet. Im goldenen Sonnenglanz, der auf bunten Dorfhäusern und breitgeästeten Baumkronen schimmerte. Dann freilich klang der harte Tritt marschierender Bataillone und dahinter rasselte die Feldartillerie im Galopp eine sanfte Höhenwelle hinan. Kommandovufe erschollen . . . „Erstes Geschütz — Feuer!“ bröhnt eine Stimme, deren letzten Hauch bereits Bliz und Knall verschlangen. „Zweites Geschütz . . .“ und so fort . . .

Auch die Infanterie hatte ihre Marschordnung geändert. Weit auseinandergezogen, in Schichtenlinien, ging es vorwärts; die Ferngläser der Offiziere suchten den Horizont mit hastigem Eifer ab. Wo stalt der Feind? — Ah, richtig, weit, weit da vorne — wohl an dreitausend Meter entfernt, blitzen jetzt auch feindliche Geschütze auf und eiserne Griffe sausten herüber. Feindliche Artillerie und ein paar Regimenter bedekten den eiligen Mäzang der Numänen. Zahlreicher kamen die Granaten heran. Weiter vorwärts aber ging es, von Donner umgrollt, indes die Sonne trübte durch graugelbe Dampfswolken die blutdürstende Erde suchte . . .

Nun war man auf Infanteriedistanz heran. Das Tacken der Maschinengewehre, das Rollen der Wägen klang von hinten und drüben. „Nieder!“ Da lagen die Feldgrauen dicht an der Erde und ließen die Gewehrmagazine rasseln. Dann wieder kam der ständende

Mut: „Sprung auf — marsch, marsch!“ Und vorwärts hasteten die Rüge um fünfzig Meter, um wieder an den Boden zu sinken. Alle Muskeln waren gespannt, aller Gedanken nur von Feind und Kampf und Kommando in Anspruch genommen. Bis auf Hans Bachmann . . . Ob er wollte oder nicht, immer irrten die Gedanken weitab vom Gesecht. Wohl lud er, schoß und lud wieder, sprang auf und stürzte vorwärts mit den Kameraden und duckte sich wieder auf die eiskalte Erde. Aber zwischen zwei Sprüngen tauchten Bilder vor seinem Gesichte auf, rasch kommend, wechselnd, schwindend, neuen Platz machend, wie auf dem Film. Leuchtend, grünlichschimmernd in weißem Licht aufschäumend an Ufern und Brückenpfeilern floß die Fiar dahin, durch die ferne Münchenerstadt. Dann tauchte ein liebliches Frauenbild aus Gedanken-Nebeln empor. Mit leuchtendem Blondhaar, das sich an Stirn und Schläfen goldig kränzelte, mit klaren, tiefen, roßbraunen Augen und frischen roten Mädchenlippen. Das war die Renne . . .

„Sprung auf, marsch, marsch!“ Verschwinden war die Kata morgens. Abermals jagten die Truppen ein halbhundert Meter näher an den Feind heran, der sich hartnäckig wehrte, und wohl auch Verstärkung erhalten hatte. Schneller rollten die Salven der Geschütze, eifriger schien das Tacken der Angelspitzen. Wieder vererbte der Vorstoß. Schon auch standen wiederum die Münchener Bilder vor Bachmann aufgebaut. „Ein erster Kuß“ — war es nicht so, draußen im sonnigen heiligen Föhninger Forst, im licht- und frohsimmerfüllen Maientagen. Er selbst war es, der ihn gab und wieder empfing. Von ihr, von Renne noch glaubte er die weichen jungfräulichen Lippen zu fühlen, den Glanzzauber zu spüren, der ihn durchdrang, die weichen, rosiggen Wangen an den seinen . . . Bis dann der Winter kam und jene Redoute, jener wildausgeschäumende Mummenschanz im Deutschen Theater . . .

„Sprung auf — marsch, marsch!“ Nun kam es. Der letzte, furchtbarste Akt der Tragödie Gesecht, an dessen Ende wie auf der Shakespeare-Bühne die Toten sich häuften. Man war am Feind. Bajonette und bayerische Kolben verrichteten längstgewohnte, gute Arbeit. Doch der Gegner, sonst nicht allzu zähe im Nahkampf, wollte nicht weichen. Es war klar — der Mut der Bergweilung wurde angefaßt durch einen Mann. Ueberall bligte seine Klinge im härtesten Strauß und dazwischen erkönte seiner Stimme Ruf in fremder, aufreizender Sprache, in harten Worten. Blut floß ihm von der Stirne, der das Käppi entfallen war, aber feurig blitzten seine Augen . . . Ein Tapferer, der aus Feigen — Selben machte . . .

In Kampf und Blut war Bachmanns Gedankenwelt versunken. Nichts anderes lobte jetzt im grauenwollen Ningen in seiner Seele. Er hieß und stieß und drängte vorwärts wie jeder der feststehenden Kameraden. „Sieh, Sieh!“ allein beherrschte die deutschen Scharen. Da, plötzlich, hob er die Augen, wandte den Nid. Der feindliche Offizier hatte eben wieder laut seine anfeuernde Stimme erschallen lassen. Dort, dort — warre ihn ein Spul, war es Wirklichkeit oder Hölletrug — das war er, jener Romanesou. Der Todfeind — von damals, der ihn um Braut und Lebensglück betrogen, der jenes Menschenleben vernichtet, das ihm selbst das teuerste war. Er war es — mußte es sein. Den hatte ihm das Geschid selbst in den Weg geschleudert. Nicht ihn hatte er im Kampf zu treffen gehofft. Nur sie alle, diese hinterlistigen, heimtückischen Verräter, die in ihrer Gesamtheit Freundestreue so schön verraten hatten, wie jeder einzelne aus ihrem Bande. Fremd im fremden Land, um sich Wissen zu holen in deutscher Schule, Kenntnisse, die die jämmerliche Heimat nicht zu bieten hatte, war jener Romanesou nach Bayerns Hauptstadt gekommen und hatte in Bachmann Schutz und Holt, den treuen Freund gefunden, bis dann — auf jenem Maskenball . . . Berrat der Freundschaft bitterer Lohn geworden war . . .